



Kennst Du Deine Stadt?

Das regelmäßige Preisrätsel
für Oberurseler Bürger und Freunde

Jahrbuch
2016

Besuchen Sie uns im Internet
Immer aktuell



IMPRESSUM

Umschlag: Heidi Decher
Infografik: Heidi Decher
Autor: AG et al
Herausgeber: Hermann Schmidt und die
AG Kennst Du Deine Stadt
Produktion: Hermann Schmidt, Oberursel
Verlag: Eigenverlag

Druck: epubli ein Service der neopubli GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISBN:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.d-nb.de abrufbar.

Kennst Du Deine Stadt?

Jahrbuch 2016

Titel:	Jahrbuch Kennst Du Deine Stadt 2016
Autor:	Teams KDDS
Untertitel:	Faktenbuch
Band:	Faktenbuch „KDDS“
Reihe:	Kennst Du Deine Stadt Oberursel

Kennst Du Deine Stadt?

Das Rätsel für Stadtkenner



Das regelmäßige Preisrätsel
für Oberurseler Bürger und Freunde.

Einmal im Monat veröffentlichen wir in der „Oberurseler Woche“ eine Frage, und vier Wochen später folgt dann an gleicher Stelle die Auflösung und die Bekanntgabe der Gewinnerin/des Gewinners.

Zeitgleich steht beides auch im Internet. *Das Ratespiel kommt aus der Tradition des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel.*

Es ist möglich, Fragen an das Team zu stellen.

Leserzuschriften und Anmerkungen sind immer willkommen.

Der Verein für Geschichte und Heimatkunde will mit diesem Ratespiel das Wissen um die Stadt, in der wir leben, vertiefen und das Angebot der Stadtführungen bereichern.

Auf www.ursella.org können Sie alle bisherigen Fragen und Antworten nachlesen und ausdrucken.

Erstellt von dem Arbeitskreis

Kennst Du Deine Stadt

Besuchen Sie uns im Internet
immer aktuell
www.ursella.org

Inhalt:
Monatliches Stadträtsel

- Frage
- Antwort
- Extra
- Gewinner
- Team

Frage
von Oliver Rapp, zu den Strass-Kleidern aus Oberursel
vom 07.01.2016



Einleitung:

Marlène Charell ist deutsche Tänzerin, Sängerin und Moderatorin. Durch Auftritte in Revuen und Shows sowie eigene Fernseh-Sendungen wurde sie in den 1960er und 1970er Jahren International bekannt.
André Heller ist bekannt als österreichischer Chansonnier, Aktionskünstler, Kulturmanager, Autor, Dichter und Schauspieler.

Antwort auf die Frage von Oliver Rapp
zu den Strass-Kleidern aus Oberursel“
vom 07.01.2016

Frage:
Bei welchem Oberurseler Unternehmen ließen Marlène Charell und André Heller aufwendige Strass-Kleider und hochwertigen Varietéschmuck für Ihre Bühnenshows fertigen?

Antwort:
Firma Franz Stumpe, Borkenberg

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Frau Regina Hackelberg aus Oberursel

als Gewinnerin ermittelt.

Der Gewinn, ein Bildband



„Lichtblick GLAS
Vier Jahrzehnte Böhmische Glasindustrie im Taunus“,
160 Seiten, cocon Verlag
mit Beiträgen von Manfred Heerdegen und Oliver Rapp

wurde der Gewinnerin in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.

Erklärung:
Schmuck und Strasskleider aus Oberursel
für Marlène Charell und André Heller


Quelle: Lisbeth Gaigl

Das Unternehmen von Franz Stumpe (1904-1986) war einer der wenigen böhmischen Schmuckgürtlereibetriebe aus dem Landkreis Gablonz, die nach der Vertreibung um 1946 trotz der Konzentration der Gablonzer Bijouterieindustrie in Neugablonz (Kaufbeuren) und Schwäbisch Gmünd in Oberursel sesshaft wurden.
In Oberursel fanden Franz Stumpe und seine beiden Compagnons Heribert A. Anders (Werkzeugmacher) und Othmar Preissner (Stahlgraveur) zueinander, mit dem Ziel auch die heimatliche traditionelle Schmuckwarenerzeugung in der neuen Heimat zu etablieren.


Foto: Oliver Rapp

Die drei Partner stellten zunächst in der Notunterkunft im Hotel Schützenhof
Schmuck aus den im Abfall vorgefundenen Kriegsmaterialien wie Kupferstücken, Patronenhülsen und so weiter her. Unter schwierigsten Umständen fertigte man zum Beispiel für die Damenfrisur aus Kupfer oder aus Draht geflochtene Teeglashalter. Nach den gemeinsamen Aufbaujahren spezialisierten sich die drei Unternehmensgründer in ihren jeweiligen Hauptberufen.

Der Familie Stumpe gelang es, die Schmuckwarenerzeugung erfolgreich zu betreiben und auszubauen.

Erklärung:



Man belieferte Kunden im Amsterdam, Stockholm, Paris, London sowie in Südamerika; der Schmuck aus Oberursel wurde auf internationalen Messen präsentiert. Das Angebot war inzwischen vergrößert worden und erfuhr eine weitere Spezialisierung, insbesondere auf Theaterschmuck für Auftritte von

Bühnenkünstlern, Artisten, Zauberkünstlern und Showstars.

Marlène Charell ließ ihre Strasskleider am Borkenberg maßfertigen. André Heller kaufte sämtliche Lagerbestände von Alfred Stumpe bei dessen altersbedingten Unternehmensschließung Anfang der 1980er Jahre und nahm die Ware vom Meister am Borkenberg persönlich in Empfang. Einigen Oberurseler Bürgern werden Franz Stumpe und seine vier Töchter auch durch zahlreiche gemeinsame Bühnendarbietungen der Volksmusik in den 1950er und 60er Jahren in Erinnerung sein.



Foto: Oliver Rapp

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Frau Regina Hackelberg , Oberursel

Frau Renate Bischoff, Oberursel

Frau Heike Bockshammer, Oberursel

Frau Andrea Einig-Homann, Oberursel

Frau Sabine Filler, Oberursel

Frau Petra Nitsche, Oberursel

Herr Josef Bischoff, Oberursel

Herr Norbert Heidenreich, Oberursel

Herr Walter Kansy, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt





Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 - 19

Die Gewinnerin wusste sofort die richtige Antwort

Oberursel (ach). In ihrer Jugend empfand Regina H. Geschichte als „langweiliges, trockenes Zeug, aber mit dem Alter nimmt das Interesse daran immer mehr zu“, verrät sie. Umso mehr, wenn es um Lokalgeschichte geht, die in der eigenen Umgebung täglich spürbar ist. Deshalb wartet sie schon jeden ersten Donnerstag im Monat auf das „Rätsel für Stadtkenner“, das der Verein für Geschichte und Heimatkunde in Kooperation mit dem Hochtaunusverlag in der Oberurseler Woche veröffentlicht. „Ich weiß nicht immer aus dem Stegreif die richtige Lösung, doch dank des Internets habe ich bisher noch alles herausgekriegt“, sagt sie mit schelmischem Lächeln.

Dass sie diesmal unter den Einsendern mit der richtigen Antwort als Gewinnerin gezogen wurde, freut sie umso mehr, als sie beim Januar-Rätsel noch nicht einmal den Knopf an ihrem Computer drücken musste. „Meine Eltern stammen aus dem Erzgebirge und haben in der Oberurseler Glasindustrie gearbeitet“, verrät die Gewinnerin, die aus persönlichen Gründen nicht mit vollem Namen genannt werden möchte und auch kein Foto von der Gewinnübergabe in der Oberurseler Woche haben wollte. Deshalb wusste sie sofort, dass die Strasskleider und der Bühnenschmuck von Marlène Charell sowie die Showausstattung von André Heller in der Kunstwerkstatt von Franz Stumpe am Oberurseler Borkenberg gefertigt wurden. Der Gablonzer war durch Krieg und Vertreibung nach Oberursel verschlagen worden. Er setzte hier mit zwei Compagnons sehr erfolgreich die Tradition der böhmischen Schmuckgürtlereibetriebe fort und spezialisierte sich auf Theater- und Bühnenkunst.

Regina H. ist in dieser Zeit in Oberursel aufgewachsen und hat den Kontakt zur Heimat auch nicht abreißen lassen, als sie weggezogen war. Mittlerweile ist sie „zu ihren Wurzeln“ zurückgekehrt und lebt wieder in Oberursel. „Erst wenn man eine Zeitlang weg war und wieder kommt, erkennt man, wie stark man doch mit seiner Heimatstadt verbunden ist“, sagt sie und freut sich auf das neue Rätsel in dieser Ausgabe der Oberurseler Woche, wo sie nach dem Schmuck nun über Gold nachdenken darf, das allerdings nie gefunden wurde.

Frage
von Horst Siegmund zur Goldgrube im Taunus
vom 04.04.2016

Einleitung:



Bergwerke im Taunus.
Vor allem im nördlichen Taunus wurden bis in das 20ste Jahrhundert Metallerze geschürft. Meist wurden Silberund Eisenerze gefördert, aber es gab auch Bergwerke, in denen Blei, Mangan, Braunkohle, Schiefer, Marmor und anderes abgebaut wurde.
Die Eisenerzgrube Fortuna, an der Lahn, kann heute als Museumsbergwerk besichtigt werden und ist eines von über 200 dokumentierten Bergwerken im Taunus.
Ende des 19ten Jahrhunderts gab es im Taunus kaum noch Baumbestand, weil das Eisenerz mit Holzkohle erschmolzen und dafür viel Holz benötigt wurde. An vielen Stellen im Taunus kann man noch heute alte Köhlerpodien finden.
Auf Oberurseler Gebiet wurde sogar nach Gold gegraben. Angeblich haben bereits die Römer, auf Grund geologischer Gegebenheiten, begonnen einen Stollen unterhalb des Goldgrubenfelsens in die Quarzitader zu treiben. Die Grube wurde aber 1722 aufgegeben, da man nie Gold fand.
Noch heute ist der Stolleneingang gut sichtbar, aber nur Fledermäuse können durch die Gittertür fliegen und die verlassene Grube bewohnen.

Antwort auf die Frage von Horst Siegmund
zur Goldgrube im Taunus “
vom 04.02.2016

Frage:
Wer hatte hier als Letzter, bis 1722, nach Gold suchen lassen?

Antwort:
Friedrich Jakob III, Landgraf von Hessen-Homburg (1633-1708)

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Gerwin Rackl aus Schwalbach

als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn,
„zwei Eintrittskarten zum Hessenpark, Neu-Anspach,

wurde dem Gewinner in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



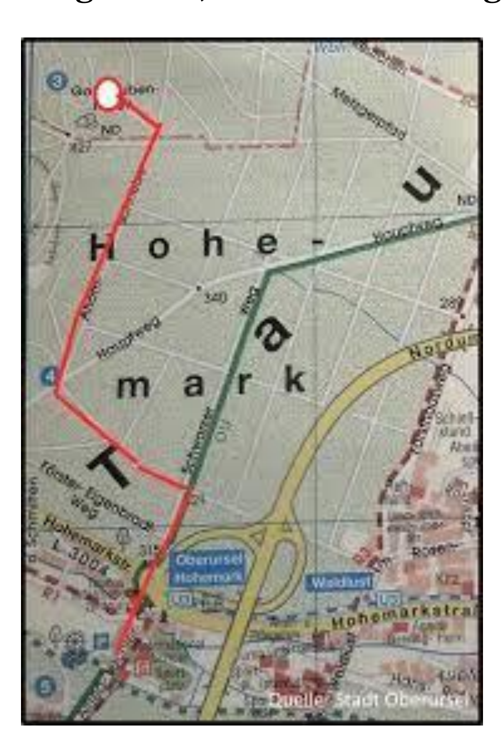
Horst Siegemund vom Geschichtsverein (links) und der Geschäftsführer des Hochtaunus Verlag, Michael Boldt (rechts) gratulierten Gerwin Rackl zum Gewinn – und zu seiner Tochter.

Erklärung:

Der Name Goldgrube, für einen Teilbereich des keltischen Oppidums nordöstlich der Kanonenstraße, kommt von einem 108 Meter langen Stollen an der Talseite des Goldgrubenfelsens. Es wird vermutet, dass bereits die Römer unter Kaiser Commodus (161-192 n. Chr.) hier nach Gold gesucht haben. Gold wurde aber nie gefunden.



Ein aufmerksamer Leser hat darauf hingewiesen, dass der auf dem Foto dargestellte Stolleneingang bereits auf Homburger Gebiet liegt. Es wurden aber mehrere Stollen, auch auf Oberurseler Gebiet begonnen, die aber vor einigen Jahren zugeschüttet wurden.



Zu erreichen ist der mit einem Gitter verschlossene Stolleneingang von der Hohe Mark aus über den Beginn des Keltenweges. Nach einem knappen Kilometer, an der ersten großen Kreuzung, geht es nach halb rechts in die Ahornschneise. Nach weiteren ca. 750 m führt ein kleiner Weg schräg nach links oben. Nach etwa 30 m, linker Hand, findet man den Stolleneingang. Zwei nach unten zeigende gekreuzte Hämmer und die Jahreszahl 1722 zeigen die Aufgabe der Grube an.

LESERBRIEF:



von
Günter Sterrmann, Oberursel

Im Laufe der Zeit wurde der Stolleneingang durch herabfallendes Gestein verschüttet und geriet weitgehend in Vergessenheit. Erst 1985 wurde der Stollen wieder freigelegt und anschließend durch ein stabiles Gitter verschlossen; er dient seitdem als Überwinterungsquartier für Fledermäuse und darf aus diesem Grund nicht befahren werden.
Im Jahre 2001 wurde der Stolleneingang zusätzlich mit einer Mauerabstützung und einem Bergwerksschlussstein (bez. 1721, angefertigt von W. Schaller aus Oberstedten) versehen. Neben dem unteren Hauptstollen gab es noch einen zweiten Stollen im oberen Hangbereich am Goldgrubenfelsen, der verstürzt ist und dessen Verlauf nur noch zu ahnen ist (MARTIN 1963).
Ein weiterer Stollen befand sich vermutlich ca. 150 m südlich des unteren Stollens an der Ahornschneise auf der damaligen Oberurseler Gemarkung. Zu sehen ist heute noch eine Rösche (Graben) mit relativ großer Halde unterhalb und eine trichterförmige Pinge oberhalb des Weges.

Literatur (Auszug):

MARTIN, G. P. R. (1952): Vom Bergbau im alten Amt Homburg. – Mitt. Ver. f. Gesch. u. Landeskunde, 21, S. 21-38, Bad Homburg.
MARTIN, G. P. R. (1963): Kleine Erdgeschichte der Taunuslandschaft. – Mitt. Ver. f. Gesch. u. Landeskunde, 28, 110 S., Bad Homburg.
MARTIN, G. P. R. (1982): Der Bergbau im alten Homburg. – Alt-Homburg, 25 (9-10), S. 148-149., S. 168-169, Bad Homburg.
WENZEL, M. (1984): Minerale der Goldgrube. – Geo-Zentrum, VHS-Bad Homburg, M 1, 2 S., Bad Homburg.
WENZEL, M. (1987a): Die Goldgrube. – Alt-Homburg, 30 (11), S. 3-7, Bad Homburg.

LESERBRIEF:



von
Günter Sterrmann, Oberursel

WENZEL, M. (1987b): Die Goldgrube. – Geo-Zentrum, VHS-Bad Homburg, B 3, 14 S., Bad Homburg.
WENZEL, M . (1988a): Quarzgang "Eschbacher Klippen". – In: Berg, I., Ernst,
E., Galuschka, H.- J. u. Walsh, G. (Hrsg.): Heimat Hochtaunus. – S. 17-20, Frankfurt/M.
WENZEL, M. (1988b): Heimischer Bergbau. – In: Berg, I., Ernst, E., Galuschka,
H.- J. u. Walsh, G. (Hrsg.): Heimat Hochtaunus. – S. 595-602, Frankfurt/M.
WENZEL, M. (1989a): Neues vom Goldgrubenstollen. – Alt-Homburg, 32 (1), S. 7, Bad Homburg.
WENZEL, M. (1994): Goldrausch in der Homburger Landgrafschaft. – Aus dem
Stadtarchiv (Vorträge z. Bad Homburger Geschichte 1992/93), S. 57-79, Bad Homburg.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Gerwin Rackl, Schwalbach

Frau Sieglinde Hübner, Oberursel

Frau Brigitte Kieninger, Oberursel

Herr Michael Blase, Oberursel

Herr Klaus Hofmann, Oberursel

Herr Hans Sliwinski,, Oberursel

Herr Bernd Storch, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/ 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71/ 62 88 - 19

Geschenk aus der Goldgrube bringt Papa in den Hessenpark

Oberursel (ach). Das war neu, dass der Gewinner der Rätselaufgabe „Kennst Du Deine Stadt“, die der Verein für Geschichte und Heimatkunde in Kooperation mit dem Hochtaunus Verlag alle vier Wochen in der Oberurseler Woche stellt, bei der Übergabe des Preises fragte, ob er die richtige Lösung erfahren darf. Als eingefleischter Hobby-Historiker wusste Gerwin Rackl aus Schwalbach sie zwar, wollte jedoch in seiner Überzeugung bestätigt werden. Denn die Gewinner-Antwort eingesandt hatte seine Tochter unter seinem Namen in der Hoffnung, als Gewinnerin gezogen zu werden und mit dem Preis ihrem Vater eine Freude machen zu können. Diese Rechnung ging auf.

Der pensionierte Eisenbahner, der aus Unterfranken stammt, aber im Lauf seines Berufslebens quer durch die Republik versetzt wurde, fand während seiner Zeit in Köln und Mainz Interesse an der Geschichte der Römer. Als er schließlich in Frankfurt hängen blieb und in Schwalbach sesshaft wurde, widmete er sich mit besonderem Interesse den Römern und Kelten im Taunus, war viel und gern in Oberursel unterwegs und hat mit Interesse Ausgrabungen verfolgt. „Ich guck noch heute in jedes Loch, das ich finde“, sagt er. Mittlerweile hat sich sein historischer Interessenshorizont deutlich erweitert. So hat er versucht, die in den 1960er- und 1970er-Jahren abgetragene Burg von Schwalbach auf dem Papier zu rekonstruieren, und arbeitet gerade an einer Veröffentlichung über Schwalbach in napoleonischer Zeit.

Hat seine Tochter den Hang zur Geschichte von ihm geerbt? „Nein, nein, weder sie noch meine Enkel, aber bei mir kam das Interesse auch erst mit etwa 35 Jahren“, sagt Gerwin Rackl, der in diesem Monat seinen 80. Geburtstag feiert. „Aber was sie von mir geerbt hat, ist der Drang, jedes Rätsel zu lösen.“ Umso besser, wenn es ein Geschichtsrätsel ist, bei dem es auch noch etwas zu gewinnen gibt. Die Preisübergabe in den Räumen des Hochtaunus Verlags nutzten der Gewinner und Horst Siegemund, der die Frage über die Goldgrube gestellt hatte, um ausführlich über historische Themen zu fachsimpeln. Über die Karten für den Hessenpark freut sich Gerwin Rackl: „Aber ich geh’ erst hin, wenn alles schön grün und das Wetter besser ist.“

LESERBRIEF:



von
Günter Sterrmann, Oberursel

Sehr geehrter Herr Siegemund,
die Frage "Wer hat in Oberursel als Letzter bis 1722 nach Gold suchen lassen?" lässt sich nicht so ohne weiteres beantworten. Es wurden jedoch umfangreiche Bergbauversuche auf der Homburger Gemarkung durchgeführt und zwar nachweislich von 1719-1722 von einer Gewerkschaft (Creuz von Würth) unter Vorsitz des damals regierenden Landgrafen Friedrich III. Jakob von Hessen-Homburg (Akten im Homburger Stadtarchiv). Diese Abbauversuche fanden damals im schon vorhandenen unteren Goldgrubenstollen statt, jedoch ohne Erfolg.
Dieser Stollen wurde dann weiterbetrieben; darüber gibt es jedoch keine Akten mehr, lediglich ein vom Homburger Geologen Friedrich Rolle um 1850 abgezeichneten Gruben-Riss ist noch vorhanden. Aus dem Riss geht hervor, das der Stollen bis 1739 betrieben wurde (der Original-Riss ist nicht mehr auffindbar).
Die Lage des von Martin (1963) erwähnten oberen Stolles am Goldgrubenfelsen ist heute nicht mehr nachvollziehbar, da dieser verstürzt bzw. verschüttet ist.
Ein weiterer (dritter) Stollen befand sich vermutlich ca. 150 m südlich des unteren Stollens an der Ahornschneise bereits auf der Oberurseler Gemarkung. Zu sehen ist heute noch eine Rösche (Graben) mit relativ großer Halde unterhalb und eine kleine trichterförmige Pinge oberhalb des Weges.
Über diesen Stollen gibt es jedoch keine Unterlagen, aus denen hervorgeht, wann und von wem dieser Stollen angelegt wurde.
Es wäre daher interessant, etwas näheres über diesen (vermutlichen) Stollen zu erfahren.
Anbei habe ich noch einen Auszug aus der "Geologie des Hochtaunuskreises„ über die Bergbautätigkeit an der Goldgrube beigeführt, mit verwendeter Literatur.

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen
Günter Sterrmann, Oberursel

LESERBRIEF:



von
Günter Sterrmann, Oberursel

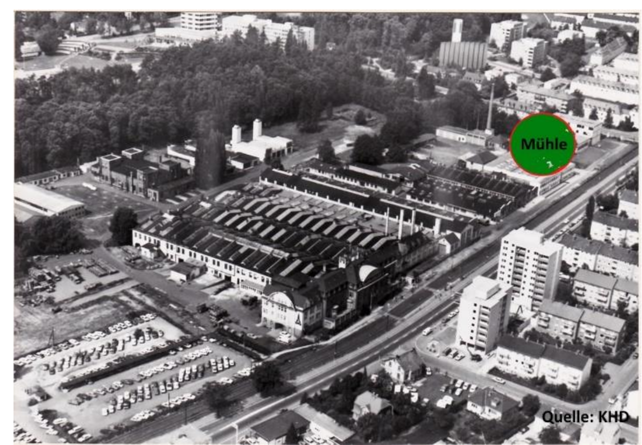
Die Geologie des Hochtaunuskreises“, von Günter Sterrmann und Karlheinz Heidelberger
(Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Geologie/Mineralogie im Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus) e. V., Oberursel, 2009.

Auszug:

Bergbautätigkeit an der Goldgrube:
Unterhalb des Goldgrubenfelsens im Taunus-Quarzit befindet sich auf Homburger Gemarkung ein ca. 110 m langer Stollen, der wegen seiner Festigkeit heute noch bis zum Ende begehbar ist. Er weist innen drei seitliche Abzweigungen (Querschläge) auf, in einer befindet sich ein Blindschacht von ca. 5 m Tiefe mit einer tiefer liegenden kurzen Sohle (Wenzel 1989a).
Betrieb fand nachweislich von 1719-1722 von einer Gewerkschaft unter Vorsitz des damals regierenden Landgrafen Friedrich III. Jakob von Hessen- Homburg und später bis 1739 statt. Aus den Akten im Stadtarchiv Bad Homburg geht hervor, dass der Stollen schon vor 1719 vorhanden war, ohne dass feststeht, wer den Abbau begonnen hatte. Der Zweck dieser Bergbautätigkeit ist nicht nachvollziehbar, da weder Gold noch sonstige wertvolle Metalle (Blei,- Silber,- Kupfererze) gefunden wurden. Nachforschungen in den Halden und im Stollen durch den Geologischen Arbeitskreis VHS-Bad Homburg und dem Hessischem Landesamt für Bodenforschung ergaben lediglich Funde von Pyrit (Schwefelkies) und Glimmer als Ein-schlüsse im Quarzit und Limonit-Überzüge auf Quarzit.

Anmerkung: Pyrit enthält im allgemeinen Spuren von Gold; eine historische Analyse von Pyrit aus dem Luthereiche-Stollen bei Dornholzhausen ergab einen Goldgehalt im Pyrit von 0,8 g/t, das heißt, man müsste 1 Tonne Pyrit vollständig aufarbeiten, um eine Ausbeute von 0,8 g Gold zu erzielen (MARTIN 1963).

Frage
von Erich Auersch zum Ursprung der Motorenfabrik
vom 03.03.2016



Einleitung:
Energie war auch in früheren
Jahren die Voraussetzung,
um Industrie anzusiedeln.
Diese Energie fand man in
Oberursel nur am Urselbach
mit seinen 42 Wassertriebwerken
und Mühlen.
Eine dieser Mühlen war der
Ursprung der Motorenfabrik
Oberursel, der heutigen
Rolls Royce, also dem größten Industrieunternehmen in Oberursel seit
über 120 Jahren.
An diesem Wassertriebwerk hatte sich bereits 1882 die Fabrik für Müllereimaschinen Seck aus Frankfurt/Bockenheim angesiedelt.
Der Sohn Willy Seck, der in Darmstadt Elektrotechnik studierte, hatte jedoch andere Ideen und baute in der elterlichen Fabrik einen Verbrennungsmotor, der mit Petroleum betrieben wurde. Er nannte ihn GNOM. Dieser Motor war so erfolgreich, dass man 1892 die Motorenfabrik Oberursel, kurz MO, gründen konnte. Die Fabrik für Müllereimaschinen musste an andere Orte verlagert werden, um in Oberursel die GNOM-Motoren zu fertigen, die in alle Welt gingen.
Die Stadt Oberursel hat Willy Seck 2012 mit einem Straßennamen geehrt.
Obwohl das Produktionsprogramm der Firma und die Gesellschafter sich über die 120 Jahre oft geändert haben, ist die Firma der größte Arbeitgeber der Stadt mit den erforderlichen Spezialisten geblieben.
Die Kraftwerke am Urselbach sind verschwunden. Energie kommt heute mobil von irgendwo.
Der Ursprung war jedoch eine Mühle am Urselbach.

Antwort auf die Frage von Erich Auersch
zum Ursprung der Motorenfabrik
vom 03.03.2016

Frage:
Wie hieß die Mühle am Urselbach, die der Ursprung der Motorenfabrik MO?

Antwort: Wiemersmühle

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Axel Pescher Oberursel

Als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, ein Bildband

über die Motorenfabrik Oberursel von 1892-2015
A4, Hardcover, 110 Seiten

wurde dem Gewinner in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Der Leiter des Werksmuseums Erich Auersch (links) und Hochtaunusverlag-Geschäftsführer Michael Boldt (rechts) übergaben den Preis, einen Bildband über die Motorenfabrik Oberursel von 1892-2015, an den Gewinner Axel Pecher. Foto: Bachfischer

Erklärung:
Willy Seck war der Sohn von Wilhelm Seck, der bereits 1882 eine Mahlmühle
am Urselbach kaufte, die 1847 schon erwähnt wurde und richtete dort eine Eisengießerei ein. Vorher hatte Phillipp Modrow aus Frankfurt dort eine Hühnerzucht betrieben.



Willy Seck studierte in Darmstadt Elektrotechnik, ehe er sich für den Motorenbau entschloss.



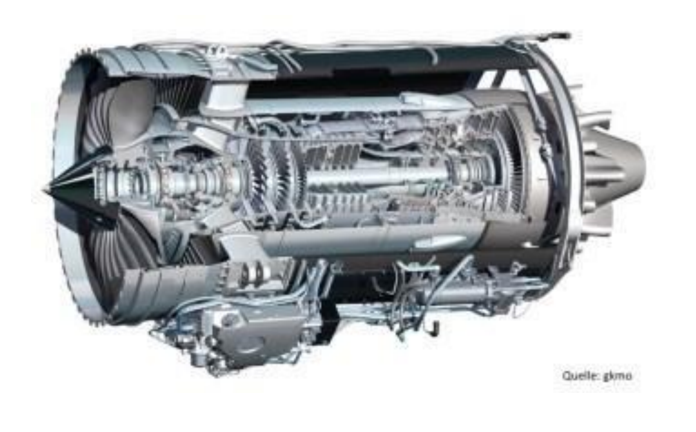
Bereits 1890 begann die Entwicklung eines robusten Einzylinder-Viertaktmotors den er GNOM nannte, mit einer Leistung von 4 PS, angetrieben mit Gas später mit Petroleum und Spiritus, als stationärer Motor für die Land-wirtschaft und kleine Handwerksbetriebe.

In einem Zeitungsartikel von 1891 wird beschrieben, dass die elektrische Energie für die Beleuchtung der Gewerbeschau in Oberursel mit einem GNOM Motor vom Willy Seck erzeugt wurde.



Auf Grund dieser Entwicklung, dessen Grundstein Willy Seck gelegt hat, wurde von seinem Vater Wilhelm Seck am 15. J anuar 1892 die Motorenfabrik Oberursel gegründet. Der Motor fand große Aner-kennung im Inn- und Ausland.
Heute ist es der älteste Standort weltweit an dem noch Antriebe und deren Komponenten hergestellt werden.

Es begann mit Willy Seck und der Motorenfabrik Oberursel 1892,
es folgte 1921 Deutz Oberursel,
1929 Humboldt-Deutz Oberursel,
1939 Klöckner-Humboldt-Deutz Oberursel,
1980 KHD-Luftfahrttechnik,
1990 BMW Rolls-Royce Aero Engines,
2000 Rolls-Royce Deutschland LtD & Co KG.



2016 arbeiten hier ca. 1300 Mitarbeiter, die Triebwerke aus eingeführten Programmen Instandsetzen, vor allem aber technisch anspruchsvolle rotierende Bauteile für Rolls-Royce Triebwerke herstellen.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Axel Pecher, Oberursel

Frau Angelika Rieber, Oberursel
Frau Dr. Heike Raestrup, Oberursel
Frau Gisela Pludra, Oberursel
Frau Ilse Collin, Wehrheim
Frau Marta Koch, Oberursel
Frau Regina Hackelberg, Oberursel
Frau Sandra Müllrich, Oberursel

Herr Bernhard Roth, Weinbach
Herr Erwin Erler, Oberursel
Herr Gerd Poschta, Oberursel
Herr Hans-Peter Schneider, Oberursel
Herr Hartmut Franke, Oberursel
Herr Hartmut Hirsch, Oberursel
Herr Helmut Lind, Oberursel
Herr Joachim Pludra, Oberursel
Herr Jürgen Dietrich, Viechtach
Herr Klaus Hofmann, Oberursel
Herr Marcus Kleinmann, Bodenheim
Herr Michael Kreuzer, Oberursel
Herr Oliver Mühl, Oberursel
Herr Otto Nüchter, Oberursel
Herr Peter Koch, Oberursel
Herr Wolfgang Amstutz, Kriftel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche
Auflage: 26.700 Exemplare
Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.
Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/ 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71/ 62 88 - 19

Das Stadträtsel spornt den Gewinner zum Nachlesen an

Oberursel (ach). Axel Pecher freut sich sehr über den Bildband, den er beim Stadträtsel des Vereins für Geschichte und Heimatkunde in Kooperation mit der Oberurseler Woche gewonnen hat. Dennoch betont er: „Gerade bei diesem Rätsel trachten wohl die meisten, die mitmachen, weniger nach dem Preis als vielmehr nach der richtigen Lösung."

Der Oberurseler dachte immer, dass er sich in der Geschichte seiner Heimatstadt gut auskennt. Die Titelfrage des Rätsels „Kennst Du Deine Stadt?" hätte er mit einem klaren Ja beantwortet. „Man kennt das ja alles und kommt oft genug daran vorbei ", meint er. „Aber der Geschichtsverein schafft es fast jeden Monat, mich wissen zu lassen, dass ich Lücken habe. Und dann erwacht in mir der Ehrgeiz, ich blättere in Büchern und forsche nach, bis ich die Lösung gefunden habe, um mich dann meistens daran zu erinnern, dass ich das vor langer Zeit in der Schule schon einmal gehört habe."

Auch den Namen der Mühle, aus der die Motorenfabrik hervorgegangen ist, war ihm nicht mehr präsent. „Als ich dann auf die Wiemersmühle gestoßen war und wieder wusste, dass nur sie es sein konnte, war ich ganz stolz auf mich", gibt er schmunzelnd zu.

Erich Auersch, der im Januar 1962 in die Dienste von Klöckner-Humboldt-Deutz – von der Abkürzung aus den Anfangsbuchstaben stammt die bis heute gebräuchliche Bezeichnung für die KHD-Wiese – eingetreten ist und nun das Werksmuseum leitet, hat das Rätsel gestellt. „Ich hatte schon befürchet, dass es zu schwer sein könnte", räumt er ein. „Umso erstaunter war ich, dass auch von Oberurseler Neubürgern die richtige Lösung eingesandt wurde, während einige langjährige Motorenfabrik-Mitarbeiter eine andere Antwort gaben."

Nein, zu schwer seien die Rätsel nicht, findet der Gewinner. Dass man nachlesen und tiefer in die Materie eindringen müsse, finde er sogar sehr gut, weil dabei das stadthistorische Wissen insgesamt wieder aufgefrischt und das Interesse an der Geschichte von Oberursel neu geweckt werde. Auch wenn er bisher nicht jeden Monat die Lösung eingeschickt habe, habe er immer nachgeforscht. Auf jeden Fall mitmachen will der Gewinner, der beruflich in der Autobranche tätig ist, wenn Erich Auersch seine Ankündigung wahrmacht und irgendwann eine Frage zur Technikgeschichte aus der Motorenfabrik stellt.

Frage
von Ursula König zum Froschbrunnen
vom 07.04.2016



Einleitung:
Im Jahr 1938 spendete eine Oberurseler Berufsgruppe der Stadt Oberursel einen Brunnen am Bahnhofsvorplatz und benannte ihn nach der Spendergruppe.
Dieser Brunnen wurde von der Bevölkerung allerdings „Froschbrunnen“ genannt, da drei überlebensgroße Keramikfrösche (hergestellt im Kannenbäcker Land) auf dem Brunnenrand sitzen.
Heute nennt sich Oberursel die „Brunnenstadt“, hat seit 1979 eine jährlich vom Vereinsring gewählte Brunnenkönigin und einen Brunnenmeister. Diese repräsentieren die Stadt Oberursel bei allen offiziellen Anlässen im In- und Ausland.
Der Höhepunkt ihrer Regentschaft ist das jährliche mehrtägige Brunnenfest in der Altstadt von Oberursel.
Leider ist es unserem Froschbrunnen nicht gelungen, sich mit dem Namen einer Brunnenkönigin zu schmücken (wie fast alle Brunnen in Oberursel), da er bereits in den 1970er Jahren abgebaut wurde und seit dieser Zeit nicht mehr auffindbar ist.
Alle Bestrebungen, ihn wieder zu errichten, waren bisher erfolglos.

Antwort auf die Frage von Ursula König
zum Froschbrunnen
vom 07.04.2016

Frage:
Unter welchem offiziellen Namen wurde der „Froschbrunnen“ an die Bürger der Stadt Oberursel übergeben?

Antwort: Handwerkerbrunnen

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Norbert Heidenreich aus Oberursel

als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, ein

Klang-Frosch aus Holz
(wooden croaking frog)

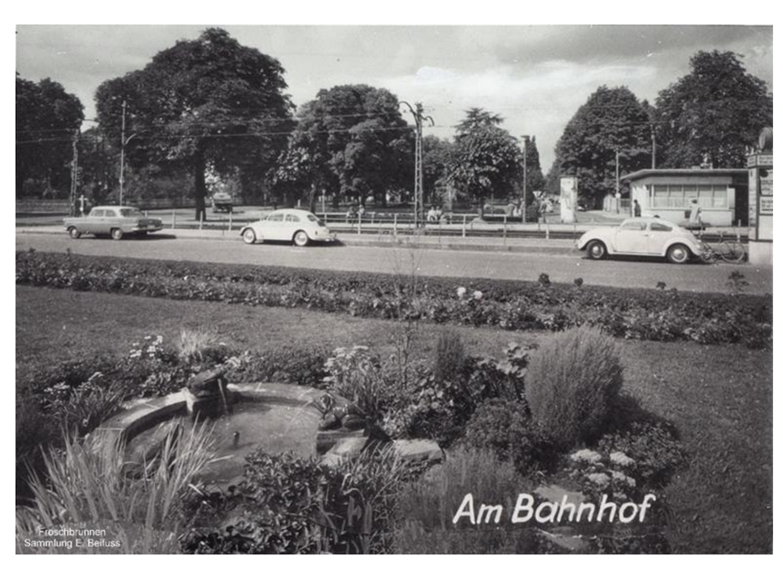


wurde dem Gewinner in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Gewinner Norbert Heidenreich (Mitte) probierte den Klangfrosch sofort aus und brachte sowohl Ursula König vom Geschichtsverein als auch den Geschäftsführer des Hochtauns Verlags Michael Boldt zum erstaunten Schmunzeln. *Foto: Bachfischer*

Erklärung:
Der ehemalige „Handwerkerbrunnen / Froschbrunnen“
Die Geschichte dieses Brunnens für Oberursel begann im Mai 1938 bei der Ausstellung „Ton in Töpfers Hand“ des Volkbildungswerks der NSG „Kraft durch Freude“ im Saal des alten Rathauses.
Als Glanzstück der Ausstellung galt ein Brunnen „eine künstlerisch wertvolle handwerkliche Schöpfung eines Kunsttöpfers, ein prächtiges Stück keramischer Handwerksarbeit“, wie der „Oberurseler Bürgerfreund“ in seiner Ausgabe vom 28./29. Mai 1938 berichtete.

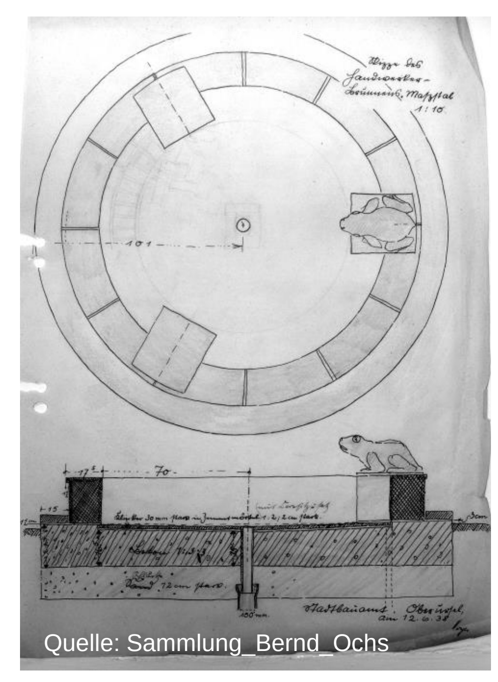


„Der Brunnen ist aus braunrot gebranntem Ton und von kreisrunder Form; auf der äußeren Umrandung sitzen in Dreiecksanordnung drei überlebensgroße Frösche aus dem gleichen Material, aus deren Mäulern nach der Aufstellung Wasserstrahlen springen werden.“
Das Ausstellungsstück aus dem „Kannenbäckerland“ (Töpferregion im südwestlichen Westerwald) fand den Gefallen des Oberurseler Handwerker-und Gewerbevereins und man beschloss, den Brunnen anzukaufen und der Stadt Oberursel und ihren Bürgernzum Geschenk zu machen.



Als Standort für den Brunnen wählte die Stadt die bahneigene Grünanlage zwischen dem Bahnhofs-Empfangsgebäude und dem Verkehrs-Vereins-Kiosk, die von der Stadt gepachtet war. Die Bewässerung und Entwässerung wurde an das Leitungssystem des Bahnhofs angeschlossen.

Der Brunnen wurde am Sonntag, den 3. Juli 1938 an seinem Platz am Bahnhof als bleibendes Geschenk der Öffentlichkeit übergeben und erhielt den Namen „Handwerkerbrunnen“.



Quelle: Sammlung_Bernd_Ochs

Skizze des Handwerker- oder Froschbrunnens, Stadtbauamt Oberursel, datiert 12.6.1938

Der originelle Brunnen wurde Im Volksmund allerdings bald „Froschbrunnen“ genannt, an dem die Bevölkerung, besonders die Kinder, bis in die sechziger Jahre hinein ihre Freude hatten. War doch der Brunnen mit seinen sprudelnden Fröschen und dem flachen Becken an heißen Sommertagen ein beliebtes Planschbecken. In den 1960er Jahren war dann der Brunnen immer wieder das Ziel für mutwillige Beschädigungen und Verunreinigungen. Schließlich entschloss sich die Stadt Anfang der 70er Jahre den Brunnen zu demontieren und auch nicht mehr neu aufzubauen, zumal die Bahn das Gelände anderweitig benötigte (Errichtung eines großen Fahrradständers).

QUELLE: Nach einer Veröffentlichung von Bernd Ochs in der Nr. 47 der „Mitteilungen“ des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel e.V.

„Der ehemalige „Handwerkerbrunnen / Froschbrunnen“.
Niemand scheint zu wissen, wo der Brunnen nach der Umgestaltung des
Platzes hingekommen ist. Bürger, die Auskunft über den Verbleib des Froschbrunnens oder Teilen davon geben können, werden gebeten, dies dem Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus) e.V. mitzuteilen.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Norbert Heidenreich, Oberursel

Frau Heidi Becker, Oberursel

Frau Linda Fürstmann, Oberursel

Frau Jutta Henkel, Oberursel

Frau Jenna Herget, Oberursel

Frau Gertrud Jung, Oberursel

Frau Brigitte Kieninger, Oberursel

Frau Petra Ortwein, Schloßborn

Frau Lena Ortwein, Bad Soden

Frau Sigrid Beez, Frankfurt

Herr Oliver Beez, Frankfurt

Herr Jürgen Dietrich, Viechtach

Herr Horst Erbelding, Oberursel

Herr Horst Jung, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 - 19

Als Kind hat der Gewinner dem Frosch das Maul zugehalten

Oberursel (ach). Dass der „Froschbrunnen" am Bahnhof offiziell den Namen „Handwerkerbrunnen" trug, das wusste Norbert Heidenreich natürlich. „Wir haben doch als Kinder immer dort gespielt und im Sommer rumgeplanscht, denn das Freibad hat man sich damals nur am Wochenende geleistet", erinnert sich der Gewinner des Stadträtsels „Kennst Du Deine Stadt?" Er weiß auch noch ganz genau, dass die drei Frösche nicht immer gleichmäßig Wasser gespuckt haben. „Wenn bei einem die Düse verstopft war, hatten die beiden anderen umso mehr Druck drauf." Manchmal haben die Kinder auch nachgeholfen und versucht, einem Frosch das Maul zuzuhalten. „Wir hatten immer unseren Spaß dort und wenn einer fragte: ‚Gehen wir zum Frosch?' liefen die anderen sofort los."

Ursula König vom Geschichtsverein, die das Rätsel gestellt hatte und dem Gewinner einen „quakenden" Holzfrosch überreichte, hat ebenfalls viele Kindheitserinnerungen an den Frosch. Möglicherweise haben die beiden sich schon gegenseitig nass gespritzt. Bewusst gekannt haben sie sich allerdings bis zur Preisübergabe nicht. Doch beide sind sich sofort einig, dass es schade ist um den abgebauten Brunnen. „Er würde heute aber auch nicht mehr in die moderne Umgebung des Bahnhofs passen", meint Heidenreich. Da widerspricht Ursula König energisch: Am „Kinder-Sandstrand" zwischen Bahnhof und Bahnübergang könnte sie ihn sich gut mit spielenden Kindern vorstellen. Aber leider ist der Brunnen spurlos verschwunden. „Ich gucke ja gern in fremde Gärten, weil ich Gärten gerne mag, aber einen verirrten Frosch hab ich dabei noch nicht entdeckt", sagt sie.

Norbert Heidenreich interessiert sich sehr für seine Heimatstadt und ist eifriger Mitrater beim Stadträtsel. „Über das Internet sind es nur ein paar Klicks und es kostet nichts." Zwar manchmal etwas knifflig, aber „keineswegs zu schwer für einen Orscheler" findet er die Rätsel, bei denen er immer etwas dazulernt. Das Interesse an seiner Stadt war ihm schon in die Wiege gelegt: „Zu meiner Schulzeit gab es noch Heimatkunde. Das war mein Lieblingsfach und ich hatte immer eine Zwei." Als er hört, dass Ursula König schon an ihrem nächsten Rätsel dran ist, kann er es kaum erwarten, wieder mitzuraten.

Frage
von Josef Friedrich zu den Kesten in Oberursel
vom 04.05.2016

Einleitung:


Foto: Josef Friedrich

In Oberursel ist mancher exotische Baum heimisch geworden, mit oder ohne klimatische Bedingung und auch mit essbaren Früchten.
Die Kesten (Edelkastanien), deren Früchte und Holz sehr begehrt waren, sind besonders gepflegt und die Bäume recht alt geworden.
In Mammolshain hat vor kurzem ein sechs Meter umfassendes Exemplar unter Naturschutz gestellt. Kultiviert waren die Bäume hierzulande hainartig angepflanzt.
Bei der Villa Gans befand sich eine solche Anpflanzung, deshalb wurde die Villa von ihrem Besitzer „Kestenhöhe“ genannt. Wildwachsend sind im Wald immer noch schöne Exemplare zu entdecken.
In ländlichen Gebieten waren die Früchte ein gut sättigendes Nahrungsmittel für die Bevölkerung. Für Frankfurter Familien dagegen waren die Früchte aus dem Vordertaunus eine Delikatesse, zudem ein wichtiges Handelsgut für die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung.
Die heute käuflichen Früchte im Lebensmittelhandel sind verbrauchsfertig verpackt und stammen aus Südeuropa.

Antwort auf die Frage von Josef Friedrich
zu den Kesten in Oberursel
vom 04.05.2016

Frage:
Wer brachte die Kesten nach Oberursel??

Antwort:
Die Römer

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Wolfhorst Heise, Oberursel
als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, eine

Lithographie mit Rahmen 25 x 20 cm
nach Hans Thoma

wurde dem Gewinner in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Josef Friedrich vom Geschichtsverein (links) und der Geschäftsführer des Hochtaunus Verlags Michael Boldt (rechts) gratulieren dem Gewinner Wolfhorst Heise. *Foto: Bachfischer*

Erklärung:



Die Edelkastanie gehörte in vergangener Zeit zur Volksnahrung. Keschde werden sie in Südtirol genannt und Keste heißen sie bei uns. Kastanien, die Rosskastanie, sind giftig; Kesten, die edle Schwester, kann man essen. Als Maronen sind sie eine edlere Sorte.
Gute klimatische Bedingungen machten sie hier heimisch. Römische Soldaten sollen sie mit der Weinrebe aus Italien gebracht haben und damit einen Teil ihrer Verpflegung, doch kultiviert hätten sie Mönche des früheren Klosters Lorsch. Die Generation, die als Künstler im Barock zu uns kamen, waren Italiener. Sie wurden nicht mehr Römer genannt.

Die Edelkastanie wurde, wie andere Fruchtbäume auch, in Reihen angepflanzt und geflegt. Es waren die privaten, sogenannten „Kestenstücke".

Die Villa Gans, am Rande des Maasgrundes, wurde von ihrem Besitzer „Villa Kestenhöhe" genannt. Die Verbreitung der Edel-kastanien in der Oberurseler Gemarkung reicht vom Käsbachtal um die Stierstadter Heide über den oberen Maasgrund mit alten Bäumen an der früheren „Liegekur" bis an den Rand der Hohe Mark.
Auch die Kunst hat an den mächtigen Bäumen Gefallen gefunden, wie die schönen Ansichten von Louis Eysen und Hans Thoma zeigen.

Die Blüten der Edelkastanie sind eine wichtige Trachtquelle für Bienen. Der feinherbe Honig, von heimischen Imkern angeboten, ist begehrt. Wer die Früchte von ihrer stachligen Hülle befreit, muss noch geduldig auf den Genuss warten. Auch das Entfernen der



braunen Fruchtschale ist noch nicht das Ziel des Genusses.
Erst wenn sich die bittere Haut, nach kurzer Zeit in heißem Wasser, von der Frucht lösen lässt, entfaltet die Keste Aroma und Geschmack. Die auf Weihnachtsmärkten aus der heißen Pfanne angebotenen Früchte sind durchweg italienische Maronen.
Diese haben eine dicke Frucht in ihrer stacheligen Hülle, während die Kesten mit drei Früchten besetzt sind, zwei unbrauchbare sehr schmale und eine von beiden umschlossene dickere.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Wolfhorst Heise, Oberursel

Frau Brigitte Kieninger, Oberursel

Frau Angelika Rieber, Oberursel

Frau Erika Sauerhöfer, Oberursel

Herr Norbert Heidenreich, Oberursel

Herr Klaus Hoffmann, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt


Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

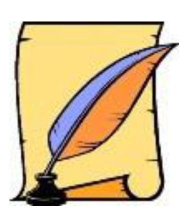
Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/ 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71/62 88 -19

Kesten bringen Wolfhorst Heise einen Stich von Hans Thoma ein

Oberursel (ach). Dass die Kesten mit den Römern in den Vordertaunus gelangten, weiß der Oberurseler Wolfhorst Heise natürlich. Umso mehr freute er sich, als beim Stadträtsel „Kennst Du Deine Stadt?" in der Oberurseler Woche vom 4. Mai genau danach gefragt wurde. Er machte zum ersten Mal bei dem Rätsel mit und schickte die richtige Lösung ein. „Meine Frau sagte: Wir müssen doch auch mal was gewinnen", erinnert er sich. Und genau so war es. Josef Friedrich vom Verein für Geschichte und Heimatkunde überreichte ihm in den Räumen des Hochtaunus Verlags zusammen mit Geschäftsführer Michael Boldt einen Stich, in dem Hans Thoma einen Kestenhain verewigt hat. Er erhält einen besonderen Platz in Heises Wohnung.

Auch wenn Wolfhorst Heise 35 Jahre lang als Mitarbeiter der Lufthansa in der ganzen Welt unterwegs war, hat er den Kontakt zu seiner Heimatstadt nie abreißen lassen. „Meine Eltern lebten in Oberursel, unsere Kinder leben hier und egal, wo wir gerade beruflich im Einsatz waren, wir haben in Oberursel immer eine kleine Wohnung unterhalten, in der wir unseren Urlaub verbracht haben", erzählt der Gewinner. Seit 15 Jahren lebt Wolfhorst Heise mit seiner Frau wieder ganz in Oberursel.

LESERBRIEF:



von
Peter Voss, Oberursel

Sehr geehrter Herr Friedrich,

nachfolgend ein Rezept für eine schmackhafte Kesten-Suppe
Zutaten:
ca.1,5 Kg Kastanien
1 Teel. Butter
1 Teel. Griebenschmalz
1 Teel. magerer Speck
1 Essl. feingewürfelte Zwiebel
1 mittlere rohe Kartoffel, gerieben zur Bindung
etwas fr. Liebstöckel, Salz, Pfeffer, Gemüsebrühe u. 100 ml Schmand
oder saure Sahne.
Äußere Schale entfernen, Kastanien kurz in kochendes Wasser und feine
Haut entfernen (bitter)
Kastanien mit etwas Salz köcheln, nach 5 Min für die Einlage einige zur
Seite legen.
Butter, Griebenschmalz, Speck sowie Zwiebel andünsten.
Kastanien mit etwas Sud und Gemüsebrühe dazu geben und weiter köcheln
lassen bis sie weich sind.
Dann mit Mixstab pürieren, geriebene Kartoffel dazu , 100 ml Schmand
oder saure Sahne
Mit Salz, Pfeffer und 1 Prise Zucker abschmecken
Ich wünsche gutes Gelingen und guten Appetit

Mit herzlichen Grüßen

Peter Voss, Oberursel
(vormals Küchenchef in Villa Kestenhöhe, Villa Gans)

Frage
von Erwin Beifuss zu der Historischen Druckerei von Oberursel
vom 02.06.2016

Einleitung:



Unsere Stadt Oberursel ist voller Zeugnisse der Vergangenheit. In den Jahren 1557 bis 1623 bestand in Oberursel eine Druckerei, bei der eine Vielzahl evangelischer Schriften gedruckt und verlegt worden sind.
Manfred Kopp, der bekannte Heimatforscher aus Oberursel und Saalburgpreisträger 2008, forscht seit 1962 zu diesem Thema. Seine Forschungsergebnisse zur Druckerei in Oberursel werden im Internet veröffentlicht.
Die Forschungen zum Thema „Druckerei in Oberursel von 1557 bis 1623“ sind noch nicht abgeschlossen. Durch das Nutzen der heute möglichen Recherchen im Internet werden in den Bibliotheken und den Archiven weitere in Oberursel gedruckte Bücher gefunden.
Bis heute sind 530 veröffentlichte Bücher und Mehrfachdrucke „Gedruckt zu Ursel“ belegt.
Es gibt nur einige Berichte aus dem 19./20. Jahrhundert zur Adresse und zum Gebäude der von 1557 – 1623 in „URSEL“ tätigen Druckerei. Auf deren Grundlage ist an einem Haus in der Oberurseler Altstadt ein Hinweisschild angebracht.

Antwort auf die Frage von Erwin Beifuss
zu der Historischen Druckerei von OU
vom 02.06.2016

Frage:
Welche Adresse hat das Haus an dem das abgebildete Hinweisschild zur Druckerei in Oberursel angebracht ist?

Antwort:
St. Ursulagasse 22

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Rolf Büschges, Oberursel

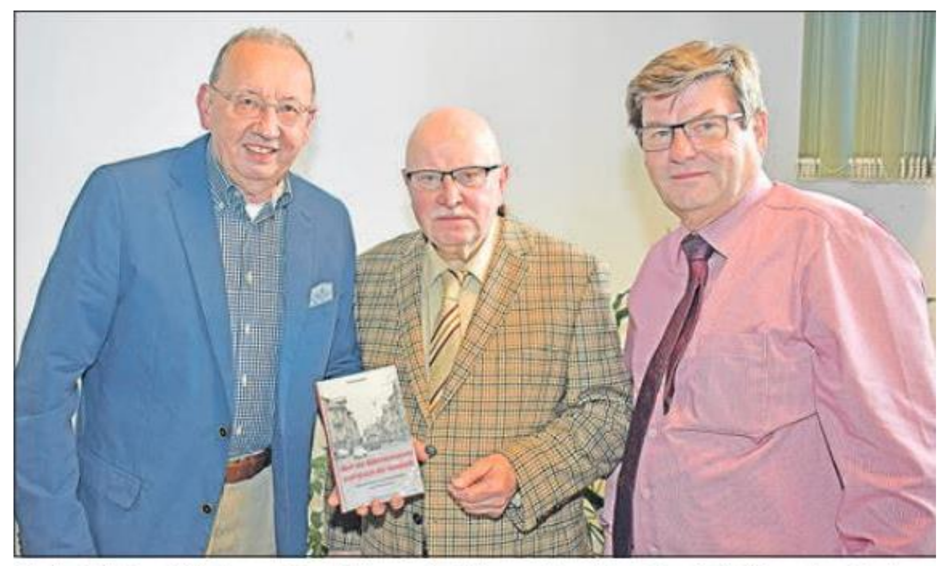
als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, das Buch

„Über die Bärenkreuzung und durch die Vorstadt“ von Peter Borstel



wurde dem Gewinner in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Erwin Beilfuss (links) vom Geschichtsverein Oberursel und der Geschäftsführer des Hochtaunus Verlags Michael Boldt (rechts) übergaben dem Gewinner Rolf Büschges seinen Preis.

Erklärung:
Ursels berühmte Buchdruckerei:
Eine Standortbestimmung nach der Forschung durch Rolf Rosenbohm (Taunus-Chronik, Beilage zum Oberurseler Kurier 1. Jhrg. Nr.1 März 1973)



Der [nach Rosenbohm] älteste Bekannte Versuch. Den Standort der Druckerei des Henricus zu bestimmen, findet sich im Taunus-wächter, Nr. 19 v. 4./5. Juni 1865 S. 4 als Auszug aus der "Chronik des A. Henninger".



Henninger schreibt etwa um 1850: „Das alte Haus am Fuße der Kirche mit seinen seltsamen und altmodischen Wölbungen im Erdgeschosse wird als die Stätte bezeichnet, wo schon frühzeitig auch in Oberursel die schöne Kunst des Buchdruckes betrieben wurde.“

Die nächste Nachricht findet sich im "Bürgerfreund" vom 1. Febr. 1879, in der es heißt: „ am 29. Januar in der Scheune des Landmannes G. Fell ein Brand ausbrach. Das Wohnhaus des Fell wurde sofort von den Flammen ergriffen und brannte fast ganz nieder.“



In der Nachricht vom 1. Febr.1879, über den Brand ist ein entschei-Dender Satz enthalten: „In dem altehrwürdigen Gebäude war eine der Ersten Druckereien Deutschlands.“

Daraus geht eindeutig hervor, dass man vor 137 Jahren in der Stadt noch genau wusste wo Henricus druckte. Mit Hilfe des Lagerbuches (Nr. 362) kann die Adresse dieses Anwesens gefunden werden: Kirchgasse 22. (Heute: St. Ursula Gasse 22)

Das Gebäude St. Ursula Gasse 22 ist, abgesehen von der Burg und dem Rathaus, das wichtigste profane Gebäude unserer Stadt und das einzige, das wir bis in das Mittelalter zurückverfolgen können.

Erklärung nach Rolf Rosenbohm

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Rolf Büschges, Oberursel

Frau Ursel Katzensteiner, Oberursel

Frau Waltraud Kollrack, Oberurselu

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/62 88-0 · Telefax 0 61 71/62 88-19

Und plötzlich stand Rolf Büschges vor der Druckerei

Oberursel (ach). „Ich kenne Peking eigentlich besser als Oberursel", gibt Rolf Büschges zu, der zwar seit 40 Jahren in Oberutrsel wohnt, aber die meiste Zeit seines Berufslebens im Ausland verbracht hat. Doch nun als Rentner hat der gebürtige Fischbacher, der eine Oberurselerin geheiratet hat, mehr Zeit, seine Heimatstadt kennenzulernen. „Ich lese vieles über die Geschichte, kauf mir Bücher und besuche Ausstellungen", sagt er. Und im Seniorentreff „Altes Hospital" , wo er gern Skat spielt, hat er von alten Orschelern schon so manche Geschichte über Oberursel gehört. Das alles hat ihn längst zu der Erkenntnis gebracht: „Peking ist vielleicht ein bisschen größer, aber Oberursel viel schöner".

So rannte seine Frau bei ihm offene Türen ein, als sie in der Oberurseler Woche das Stadträtsel des Vereins für Geschichte und Heimatkunde entdeckt hatte, neugierig geworden war, wo denn nun die Druckerei zu Ursel 1557 bis 1623 genau gewesen sein mochte, und ihren Mann aufforderte: „Du gehst doch gern durch die Altstadt. Das findest du bestimmt." Rolf Büschges ging los, an der Herrenmühle, überlegte noch, ob er den Weg in Richtung Burg oder Altes Rathaus einschlagen sollte, „da stand ich schon vor dem Haus mit der Tafel, die in dem Rätsel abgebildet war", freut er sich. Er schickte die richtige Lösung ein und hatte das Glück, als Gewinner gezogen zu werden.

Es war das erste Mal, dass er sich am Rätsel „Kennst Du Deine Stadt" teilgenommen hat. „Ich bin froh, dass meine Frau mich losgeschickt hat", sagt er schmunzelnd. Denn obwohl er vom Alten Hospital her den Geschichtsverein kennt, der dort Räume hat, hatte sich noch nie kein näherer Kontakt ergeben. Das hat sich bei der Preisübergabe in den Räumen des Hochtaunus Verlags geändert. Rolf Büschges kam mit Erwin Beilfuss schnell ins Gespräch, das Interesse an der Stadtgeschichte wurde geschürt und nun will der Gewinner auch Vorträge des Geschichtsvereins besuchen, wenn es zeitlich passt und das Thema ihn interessiert. Vor allem aber ist sein Ehrgeiz erwacht, weitere Stadträtsel zu lösen. Und eines Tages wird er Oberursel besser kennen als Peking.

Frage
von Hermann Schmidt zu dem Wasserkraftwerk in Oberursel
vom 07.07.2016


Foto: H. Schmidt

Einleitung:

Alle reden von der Energiewende und nachhaltiger Energieerzeugung. Obwohl am Urselbach 42 Wassertriebwerke standen, Mühlen, Kupferhämmer, Sensenhämmer,etc., ist nur noch ein Wasserkraftwerk übrig geblieben, das alternativen Strom aus dem Urselbach nachhaltig erzeugt. Zwar hat elektrischer Strom keine Farbe, doch bezeichnet man diesen Strom landläufig als „grünen Strom“, weil es sich um 100%igen Ökostrom ohne CO2-Emission handelt.
Ein Oberurseler Bürger hat die Zeichen der Zeit bereits 1995 erkannt und nutzt seither den Urselbach mit einer Fallhöhe von 24 Metern und mittels einer Durchströmturbine, um Strom zu erzeugen und diesen dann in das öffentliche Stromnetz einzuspeisen.
Zwar kennen viele Oberurseler Bürger sicherlich den Werkgraben (Mühlgraben) sowie das „Wasserschloss“ (den Wassereinlauf für die Turbine) von Spaziergängen im Wald. Doch das Wasserkraftwerk ist weitestgehend unbekannt. Der zugehörige, automatische Reinigungsrechen bereitet den Besitzern jedoch oftmals Sorge, da Jugendliche ihn hin und wieder für gefährliche Abenteuerspiele benutzen.
Die regelmäßig stattfindende Große Mühlenführung führt fast immer an diesem Werk vorbei.

Antwort auf die Frage von Hermann Schmidt
zu dem Wasserkraftwerk in Oberursel
vom 07.07.2016

Frage:
Wie heißt das E-Werk am Urselbach in Oberursel, das noch Strom erzeugt?

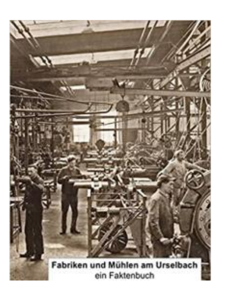
Antwort:
Kupferhammer I, oder Kraftwerk Mägerlein

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Frau Hannelore Lauer, Oberursel

als Gewinnerin ermittelt.
Der Gewinn, das Faktenbuch

„Fabriken und Mühlen am Urselbach"
ca. 240 Seiten, A4, Hardcover
von Mitgliedern des
Verein für Geschichte und
Heimatkunde, Oberursel e. V.



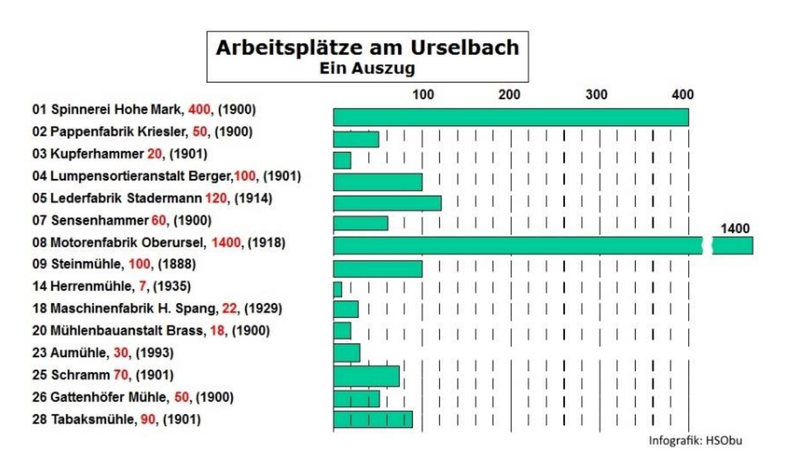
wurde der Gewinnerin in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Erklärung:
Noch vor der Dampfmaschine und den Oberurseler GNOM Motoren war der Urselbach mit seinen Wasserantrieben Die wichtigste Energiequelle in Oberursel.



42 Fabriken und Mühlen sind am Urselbach, 34 davon auf Oberurseler Gemarkung, bezeugt.

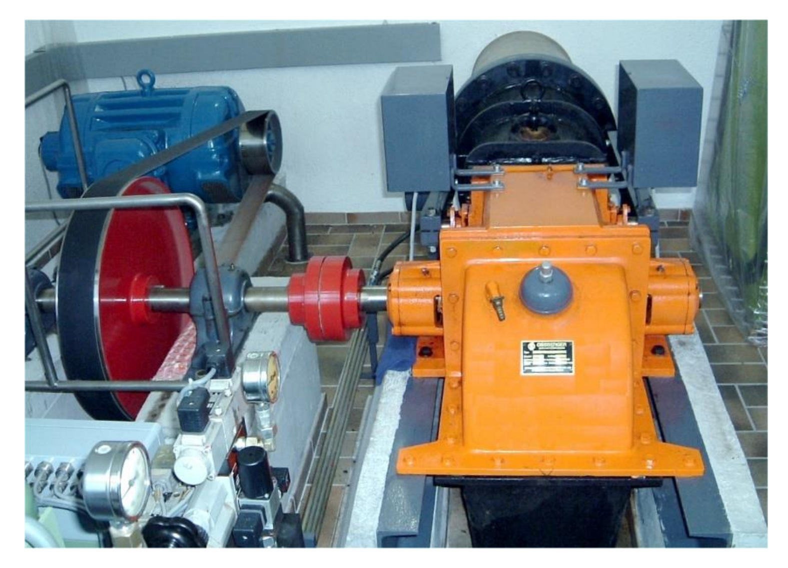


Viele Arbeitsplätze befanden sich am Urselbach, und seinen Wohlstand hatte Oberursel dieser Energiequelle zu verdanken.

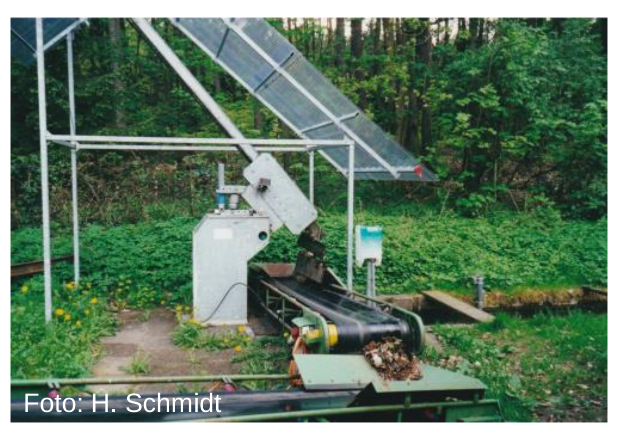
Heute hat sich das Bild der Energieerzeugung gewandelt. Energie ist mobil geworden und kommt aus der Steckdose. Es gibt viele Energiequellen: Braunkohle, Steinkohle, Kernenergie, Erdgas. Jedoch stammen bereits 30% der Gesamterzeugung in der Bundesrepublik aus erneuerbaren Energiequellen (Wind, Biomasse, Photovoltaik, Wasser), davon 10% Wasserenergie.


Foto: H. Schmidt

Ein bescheidener Anteil wird aus Oberursel beigesteuert.
Eine installierte Leistung von 30KW.



Herr Mägerlein, Kupferhammerweg, hat früh die Zeichen der Zeit erkannt, die Wasserrechte des ehemaligen Kupferhammers und der Pappenfabrik Kriesler aufgekauft und 1991 ein eigenes Wasserkraftwerk errichtet. Seit dieser Zeit nutzt er den Urselbach mit einer Fallhöhe von 24 Metern und einer Durchström-Turbine, um Strom zu erzeugen. Natürlich nicht mehr mit einem nostalgischen Wasserrad, sondern mit einer modernen Durchström-Turbine und einer automatischen Rechenreinigung, um das Treibgut selbständig am Einlauf zu entfernen. Dieser Automatismus hat natürlich seine Risiken, da spielende Kinder die Gefahr dieser automatischen Steuerung oft nicht erkennen

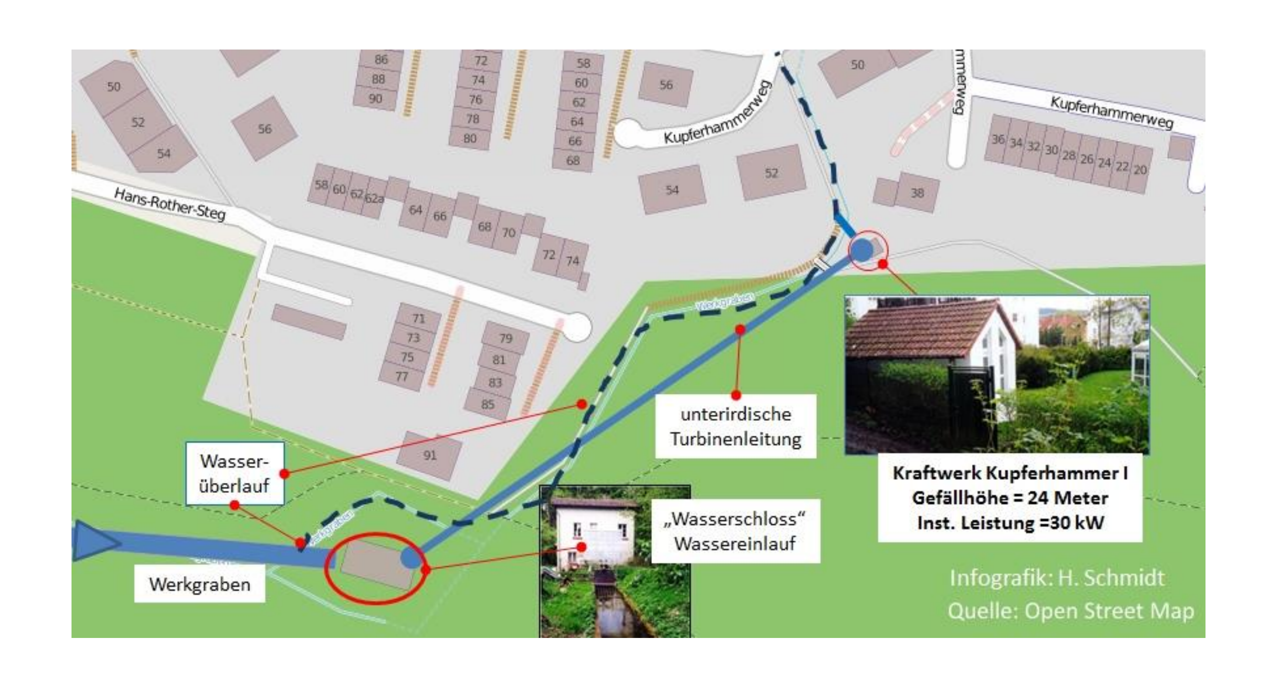

Foto: H. Schmidt

.

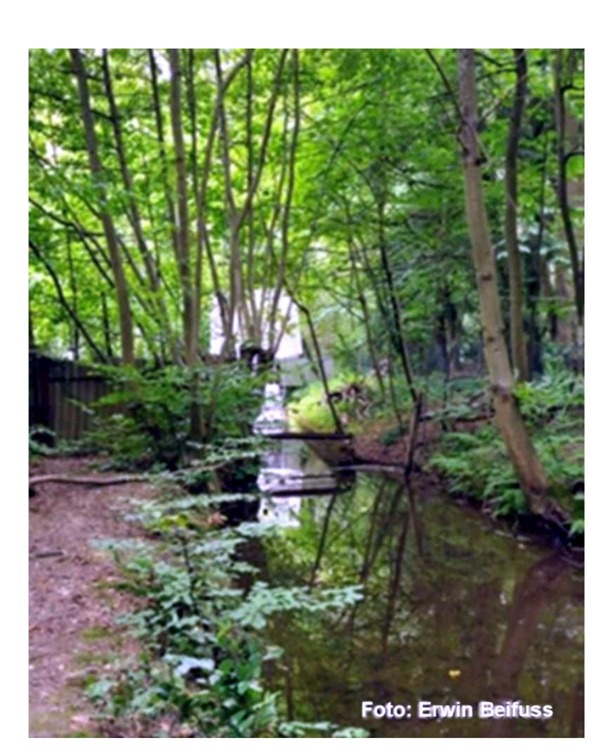
Herr Mägerlein hat sein Kraftwerk „Kupferhammer I“ genannt.


Foto: H. Schmidt

Das „Klappern am rauschenden Bach“ ist nicht mehr zu hören, nur noch das leise Summen der Turbine und des Stromgenerators. Der Strom wird alsdann als „grüner Strom“ oder Ökostrom, der aus erneuerbaren Energiequellen stammt, ins öffentliche Stromnetz gespeist. Ein Spaziergänger am Werkgraben, oberhalb des Hans-Rother-Stegs muss schon genau hinschauen, um das alleinstehende Haus als „Wasserschloss“ und das im Tal liegende Gebäude als Wasserkraftwerk zu erkennen.



Wasserkraftwerk *Kupferhammer I* am Urselbach





Werkgraben und Überlauf

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Frau Hannelore Lauer, Oberursel

Frau Brigitte Kieninger, Oberursel

Frau Regina Henrich, Oberursel

Frau Sieglinde Hübner, Oberursel

Herr Günter Probst, Oberursel

Herr Hartmut Franke, Oberursel

Herr Josef O. Hübner, Oberursel

Herr Norbert Heidenreich, Oberursel

Herr Otto Nüchter, Oberursel

Herr Roland PETER, Oberursel

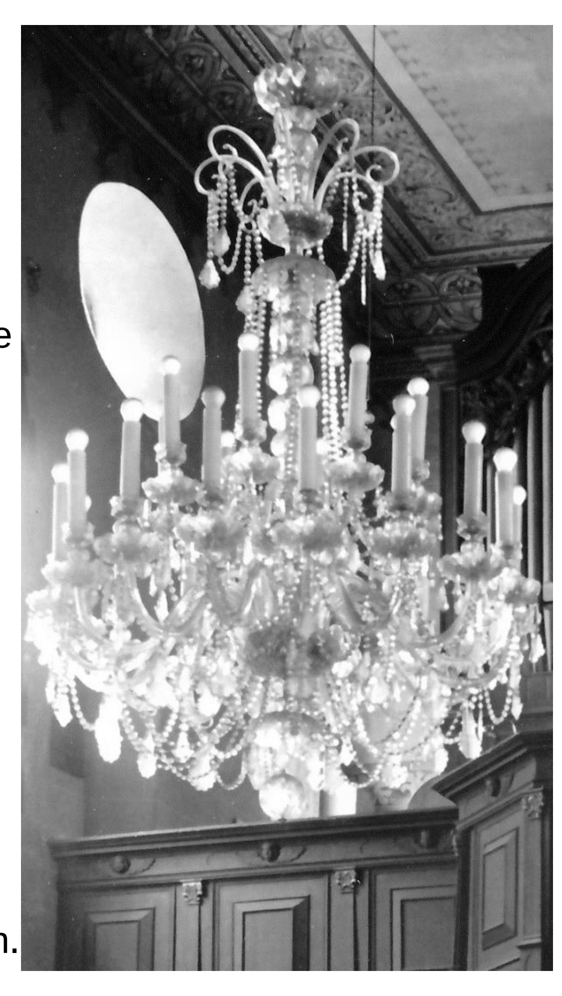
Herr Rolf Büschges, Oberursel

Herr Volker Homm, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt

Frage
von Oliver Rapp zum ehemaligen Lüster in der St. Ursula Kirche
vom 04.08.2016



Einleitung:

Ein böhmischer Lüster in der
St. Ursula Kirche.
Ältere Besucher der St. Ursula – Kirche
erinnern gerne an den Lüster
böhmischer Art, der im Schiff
Des Gotteshauses hing.
Ein kostbares Stück böhmischer
Handwerkskunst, 24-flammig,
1,70 Meter im Durchmesser und
2,40 Meter hoch, wog er über 180
Kilogramm. Er war im Auftrag der
Stierstadter Glashütte gefertigt worden.

Weil die Kirche noch eine flache Decke
besaß, konnte der Lüster dank der un-
zähligen geschliffenen Glaskristalle den
ganzen Raum mit seiner Lichtfülle erfassen.
Ein Oberurseler Schlosser hatte den Lüster seinerzeit an der
Holzkonstruktion der Flachdecke befestigt.
Nach dem Einbau des gotisierenden Gewölbes 1959 verlor
der Lüster seinen Platz. Er wurde in St. Ursula nicht wieder
verwendet.

Antwort auf die Frage von Oliver Rapp:
zum ehemaligen Lüster in der St. Ursula Kirche
vom 04.08.2016

Frage:
Aus welchem Grund war der böhmische Lüster in die St. Ursula Kirche gekommen?

Antwort:
Als Dankeschön für die freundliche Aufnahme der zahlreichen Heimatvertriebenen in der Stadt Oberursel.

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Josef O. Hübner aus Oberursel

als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn,

„Lichtblick GLAS
vier Jahrzehnte Böhmische
Glasindustrie im Taunus*“,*
160 Seiten, cocon Verlag
mit Beiträgen von Manfred Heerdegen und Oliver Rapp

wurde dem Gewinner in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Der Gewinner des Stadträtsels Josef O. Hübner (Mitte) freute sich über seinen Preis, den ihm Josef Friedrich (links) und Michael Boldt überreichten. Foto: Bachfischer

Erklärung:



Quelle: Wikipedia

Das erste reine Bleikristall, das die sudetendeutschen Glasmacher in Hessen fertigten, wollten sie einem Gotteshaus in ihrer neuen Heimat widmen. Es handelte sich um ein Geschenk der Arbeitsgemeinschaft Oberursel der Gablonzer Industrie in dem neben der Stierstädter Glashütte „Hessenglas" Sämtliche Glasunternehmen der neu



angesiedelten Heimatvertriebenen in und um Oberursel vertreten Kronleuchter in der St. Ursula – Kirche, im Stile einer böhmischen Krone wie sie zahlreiche Kirchen in den Glaswäldern Böhmens noch heute schmückt. Die edle Formgebung macht ihn zu einem kostbaren Stück böhmischer Handwerkskunst. 24-flammig, 1,70 Meter im Durchmesser und 2,40 Meter hoch, wiegt er über 180 Kilogramm.

Hessenglas hatte das hochwertige Bleikristall kostenlos zur Verfügung gestellt.

Entworfenmwurde der Leuchter von Der weltbekannten Firma Palme & Walter, der nach der Vertreibung aus Böhmen den Wiederaufbau der Lüsterherstellung in Gross-Umstadt gelang. So schmücken die Lüster von Palme & Walter nicht nur die Mailänder Oper „La Scala“, die königliche Oper in Rom, die Repräsentationsräume des Hotels Waldorf Astoria in New York, sondern auch Paläste und Theater in Barcelona, Madrid, Berlin, Lissabon, Hamburg, Bombay, Moskau, St. Petersburg, Bogotá und vielen weiteren Städten aller Kontinente.

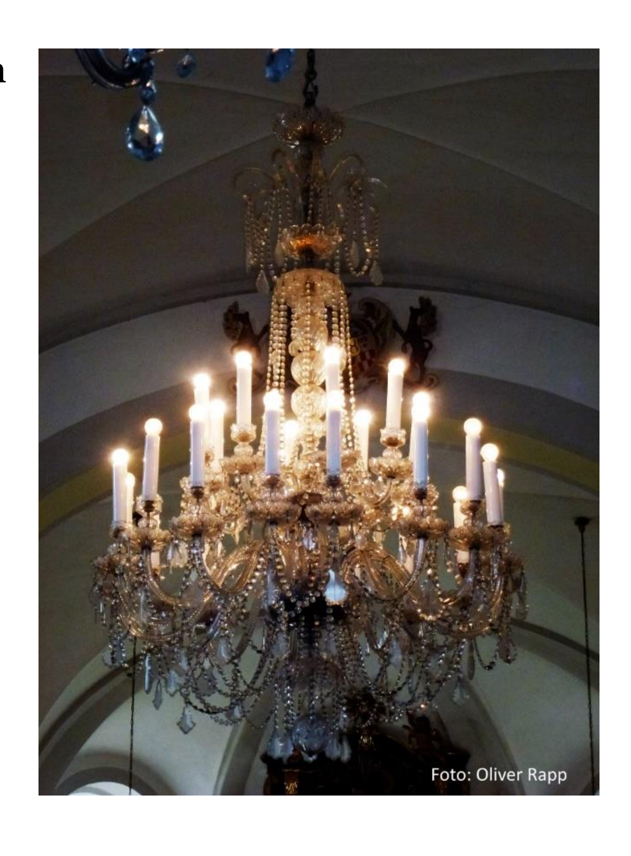

Foto: Oliver Rapp


Foto: Oliver Rapp

Die mehreren tausend Behänge wurden in Stierstadt gegossen und in Groß-Umstadt veredelt.

Nachdem der Landeskonservator seine Zustimmung gegeben hatte wurde der Lüster vom Oberurseler Schlossermeister Franz Stock aus der Altkönigstraße aufgehängt. An hohen Kirchlichen Festtagen zeigte der Lüster seine ganze Pracht.

Durch die Renovierung der Kirche 1959 mit dem Einbau des neuen Gewölbes verlor der Lüster seinen Platz. Die Heimatvertriebenen nahmen den Lüster nicht zurück.


Foto: Oliver Rapp

Der Pfarrer der Kirche St. Cäcilia in Saffig bei Mendig in der Vulkaneifel erwarb den Lüster vom Bistum Limburg für sein von Balthasar Neumann errichtetes barockes Kleinod, welches zuvor während
des Nationalsozialismus entbarockisiert wurde.
Der Lüster fand einen ausgezeichneten Platz im Mittelschiff. Hier bekam er seine endgültige Bestimmung und Anerkennung mit seiner festlichen und heiteren Ausstrahlung.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Josef O. Hübner, Oberursel

Frau Brigitte Kieninger, Oberursel

Frau Erika Sauerhöfer, Oberursel

Frau Hannelore Lauer, Oberursel

Frau Ursel Katzensteiner, Oberursel

Herr Gerd Poschta, Oberursel

Herr Rolf Büschges, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/ 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71/ 62 88 - 19

Der Lüster forderte den Sohn des Glasmachers heraus

Oberursel (ach). Josef O. Hübner hat das Stadträtsel, das der Verein für Geschichte und Heimatkunde in Zusammenarbeit mit der Oberurseler Woche im August aufgegeben hat, mit Bravour gelöst. Er wusste, dass der Lüster, der bis 1959 die St. Ursula-Kirche an hohen kirchlichen Feiertagen in festlichem Licht erstahlen ließ, ein Geschenk der Gablonzer Glasmacher war, die nach der Vertreibung in Oberursel eine neue Heimat gefunden haben. Schließlich war sein Vater selbst „Glaswarenerzeuger" und betrieb eine kleine Druckhütte mit vier Arbeitern und mehreren Heimarbeitern in Marschowitz bei Gablonz. Und doch ist seine Geschichte ganz anders, als dieser Umstand es vermuten ließe.

Als der Vater 1940 zum Militär eingezogen wurde, musste er seine Hütte aufgeben. Er kehrte aus dem Krieg nicht mehr heim. „Erst vergangenes Frühjahr habe ich durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräber erfahren, wo und wann er genau gefallen ist", erzählte Josef O. Hübner bei der Gewinnübergabe. Bei der Vertreibung nach dem Krieg gab es deshalb keinerlei Verbindung mehr zu den Glasmachern, die aus Gablonz nach Oberursel kamen und hier die „Arbeitsgemeinschaft Oberursel der Gablonzer Glasindustrie" gründeten. Er landete zusammen mit seiner Mutter 1946 als Sechsjähriger im Südharz. Später zogen sie zu Verwandten nach Laubach am Vogelsberg und sein beruflicher Werdegang führte ihn nach Frankfurt, wo er seine große Liebe fand. Das Paar siedelte sich in Oberursel an, zog nach der Pesionierung um nach Frankfurt, lebt aber mittlerweile wieder in Oberursel. „Meine Frau hat eingesehen, wie schön es in Oberursel ist", schmunzelt er.

Aus allen Wolken fiel der Gewinner, als er in den 90er-Jahren in Oberursel eine Glasausstellung besuchte. „Ich wusste bis dahin nicht, dass es in Oberursel eine Glasindustrie gab." Doch da schloss sich ein Kreis für ihn und umso eifriger forschte er nun nach, als er das Stadträtsel in der Oberurseler Woche vom 4. August gefunden hatte. „Ich musste im Internet etwas herumsuchen und wurde auf der Seite des Herstellers fündig", strahlte er und nahm hocherfreut den Preis – einen Text- und Bildband über „Vier Jahrzehnte böhmische Glasindustrie im Taunus" – aus den Händen des Geschichtsverein-Repräsentanten Josef Friedrich und des Geschäftsführers des Hochtaunus Verlags Michael Boldt entgegen.

Wie Josef Friedrich bei der Übergabe berichtete, sind manche Teilnehmer am Stadträtsel recht pfiffig, wenn es darum geht, die richtige Antwort herauszufinden. Er erzählte von einem, der sich an das Stadtarchiv gewandt hatte und dort an ihn weiterverwiesen wurde. Josef Friedrich ist bekanntlich ausgewiesener Kenner sämtlicher Themen, die im Zusammenhang mit der St. Ursula-Kirche stehen. Doch den Anrufer enttäuschte er: „Ich könnte Ihnen die Lösung schon sagen, aber das darf ich nicht", musste er ihm mitteilen.

Der Anrufer wird die Lösung noch gefunden haben. „Allzu schwer ist es nicht, wenn man sich in der Oberurseler Geschichte ein bisschen auskennt und etwas Zeit aufwendet, um das Rätsel zu lösen", meinte Josef O. Hübner. Er hat schon einmal die richtige Lösung eingeschickt, wurde aber nicht als Gewinner gezogen. Nach dem jetzigen Erfolg ist er neu motiviert: „Ich werde mich noch mehr als bisher auf das Stadträtsel konzentrieren."

Frage
von Sylvia Struck zu dem Bodenkunstwerk in Oberursel
vom 01.09.2016

Einleitung:



Am 14.09.2002 titelte die FAZ, dass es "von morgen an Kindern und Jugendlichen in Oberursel offiziell erlaubt ist, die Kunst mit Füßen zu treten". Wie war es dazu gekommen?
Als die Amerikaner die Stadt verlassen hatten und die Fläche neu bebaut werden sollte, sah ein Künstler die Gelegenheit gekommen, seine Idee eines überdimensionalen Holzschnitts zu verwirklichen, indem er den Parkettboden eines zum Abriss bestimmten Gebäudes als Druckstock nutzen wollte. Mit Kettensäge, Oberfräse und Beitel schnitzte der Künstler seine Motive in das Eichenholz.
Die Ortswahl diente dem Künstler gleichzeitig zur Auseinandersetzung
mit der jüngsten deutschen Geschichte, von
Dulag-Luft bis zur Schleyer-Entführung durch die RAF. Aber auch seine eigene Geschichte bzw. die seiner Familie griff der Künstler auf.
Statt in Eiche ist das 330 m² große Kunstwerk heute in Beton verewigt, was einem aufwendigen Verfahren und den seinerzeitigen Sponsoren zu verdanken ist. Und so können heute nicht nur Kinder und Jugendliche sondern auch alle Erwachsene diese Plastik im Norden Oberursels betreten und erleben, wozu Sie alle hiermit herzlich eingeladen sind!

Antwort auf die Frage von Sylvia Struck
zu dem Bodenkunstwerk in Oberursel
vom 01.09.2016

Frage:
Wie heißt der deutsche Installationskünstler der dieses Freiluftkunstwerk in Oberursel erschaffen hat?

Antwort:
Thomas Kilpper

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Michael Weindinger, Oberursel

als Gewinner ermittelt.
Der Gewinn,

ein Gutschein für eine individuelle Stadtführung für die ganze Familie (bis zu 7 Personen)

wurde dem Gewinner in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Einen ganz besonderen Gutschein mit Holzschnitt im Hintergrund konnte Michael Weindinger (Mitte) von Sylvia Struck und Michael Boldt entgegennehmen. Foto: Bachfischer

Erklärung:
Thomas Kilpper wurde 1956 in Stuttgart geboren, lebt und arbeitet mittlerweile Aber vorwiegend in Berlin. Seit 2014 Unterrichtet er an der Kunst- und De-Signhochschule Bergen, Norwegen.


Quelle: Thomas Kilpper

Nach dem floor cutting in Oberursel Widmete er seine Aufmerksamkeit 2009 einem weiteren historisch auf-geladenen Ort: dem PVC-Fußboden der Kantine des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR in der Berliner Normannenstraße.

Gert Krämer erinnert sich im Heft 52/2013 des

Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus) e.V.,

daran, dass der Künstler 1998 an die SEWO herangetreten



war, um die zum Abriss bestimmte Basketballhalle für diesen

ungewöhnlichen Holzschnitt zu nutzen.

Kurz zuvor war die Stadt Oberursel mit dem Bund handels-Einig geworden, Camp King gehörte wieder zu Oberursel, und die SEWO war mit der Entwicklung des Camp King betraut worden.



Foto: Sylvia Struck

Ein originalgetreuer Abdruck des Holzschnitts auf Stoffbahnen hing auch mehrere Tage über dem Eingang des Oberurseler Rathauses.

Wegen der Ausmaße wurde "Don't look back" im Jahr 2000 sogar ins Guiness Buch der Rekorde aufgenommen.

Das Originalparkett gelangte - wohl über Umwege - ins Wiesbadener Landesmuseum und Soll dort mal einen Dauerplatz erhalten. "Wo, bitte schön, kann ich meine Grauwerte wiederfinden?" -so lautet der Untertitel dieses Kunstwerks - und wo, wenn nicht im Camp King, wäre dieser Titel passender.


Foto: S. Struck

Mit seiner wechselvollen Geschichte und Nutzung u.a. als Geländeschule der Uni Frankfurt, Reichsiedlungshof, Dulag West, Interrogation Center, Transport Management Installation, etc. wird jedem Interessierten schnell klar, dass sich Geschichte nie nur in schwarz und weiß unterteilen lässt und immer wieder die Grauwerte zum besseren Verständnis hervorgeholt werden sollten.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Michael Weindinger, Oberursel

Frau Elvi Graf, Oberursel

Frau Regina Henrich, Oberursel

Frau Simone Mondorf, Oberursel

Herr Günter Probst, Oberursel

Herr Heiko Selzer

Herr Jörg Hahn, Oberursel

Herr Ulrich Heidbrink, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 - 19

Als Kenner des Camp King weiß er die ganze Kunst-Geschichte

Oberursel (ach). „Ich hatte viele Freunde und Bekannte bei den Amerikanern im Camp King und war oft in der Sporthalle, als dort noch Basketball gespielt wurde, lange bevor der Parkettboden künstlerisch zum Holzschnitt umfunktioniert wurde", sagte der Gewinner des Stadträtsels vom 1. September Michael Weindinger bei der Preisübergabe. Er weiß viel über das Camp King und kennt die ganze Geschichte um das Kunstwerk. „Nur den Namen des Künstlers, den wusste ich nicht mehr", räumte er ein. Doch Thomas Kilpper im Internet zu finden, war für ihn kein Problem.

Zwischen 1970 und 1975 – „als ich noch Junggeselle war" – war Michael Weindinger oft und gern bei seinen Freunden im Camp King. Durch sie erfuhr er 1974, dass die amerikanischen Streitkräfte in Frankfurt Leute zur Wartung und Instandsetzung ihres 700 Fahrzeuge starken Fuhrparks suchten. Bis zum Abzug der US-Streitkräfte 1995 arbeitete er dort, kann aber beim besten Willen nicht sagen, wieviele Fahrzeuge vom Pkw über den Schulbus, mit dem die Kinder aus den Housings abgeholt wurden, bis zum Sattelzug er in den 21 Jahren repariert hat. nach der Schließung des Standorts hätte er nach Hanau, Darmstadt oder Wiesbaden wechseln können, gab allerdings einer neuen Stelle bei der Alten Leiziger den Vorzug.

Holzschnitt auf dem Gutschein

Passend zur Gewinnfrage überreichte Sylvia Struck vom Geschichtsverein zusammen mit dem Geschäftsführer des Hochtaunus Verlags Michael Boldt einen Gewinngutschein mit dem Camp-King-Holzschnitt als Schrifthintergrund. Struck, die das Rätsel gestellt hatte und als Stadtführerin im Einsatz ist, hatte als Preis zu einer Familienführung wahlweise durch das Camp King oder durch die Altstadt für bis zu sieben Personen eingeladen. Weindinger entschied sich für die Altstadt. „Die kenne ich nicht so gut wie das Camp King." Etwas schüchtern fragte er, ob man die sieben Teilnehmer auf zehn aufstocken könnte: „Wir sind da so ein kleiner Würfelclub mit fünf Pärchen …" Sylvia Struck freut sich darauf, mit ihnen allen durch die Gassen rund um St. Ursula zu ziehen.

Frage
von Erich Auersch zu der ersten Gasturbinen-Fertigung in OU
vom 06.10.2016

Einleitung:



Heute ist Oberursel mit der Herstellung von Komponenten für Rolls-Royce Gasturbinen für die Luftfahrt weltbekannt. Viele Airbus Flugzeuge werden von Turbinen angetrieben, deren Herzstück in Oberursel gefertigt wird.
Made in Oberursel!
Zwar wurde die Gasturbine schon 1791 erfunden, doch kam Sie erst als reines Schubtriebwerk für Flugzeuge mit der Me 262 im 2. Weltkrieg als Antrieb der sogenannten Wunderwaffe ins weltweite Bewusstsein. Die Messerschmitt Me 262, eine Entwicklung der Messerschmitt AG, Augsburg, war das erste in Serie gebaute Flugzeug mit zwei Strahltriebwerken. Heute werden Gasturbinen auch im zivilen Luftverkehr eingesetzt.
Auf der Suche nach neuartigen Motoren, nahm die Firma Klöckner-Humboldt-Deutz AG in Köln, so hieß der damalige Besitzer dieses Standortes in Oberursel, nach dem 2. Weltkrieg ebenfalls die Endwicklung und Fertigung von Gasturbinen auf und verlegte diese neue Abteilung nach Oberursel.
Das war der wirtschaftliche Wiederanfang der Firma des Standortes in Oberursel nach 1945.
Obwohl das Produktionsprogramm der Firma und die Gesellschafter sich über die fast 125 Jahre oft geändert haben, ist die Firma Rolls-Royce der größte Arbeitgeber der Stadt mit den erforderlichen Spezialisten geblieben.

Antwort auf die Frage von Erich Auersch
zu der ersten Gasturbinen-Fertigung in OU
vom 06.10..2016

Frage:
In welchem Jahr wurde die Abteilung der Gasturbinen (Entwicklung und Fertigung) von der Fa. KHD in Oberursel etabliert?

Antwort:
1958

Frau Eva Krack aus Oberursel

als Gewinnerin ermittelt.

Der Gewinn, ein Bildband über die

Motorenfabrik Oberursel von 1892-2015
A4, Hardcover, 110 Seiten

wurde der Gewinnerin in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



„Es hat genau die Richtige getroffen", freute sich Erich Auersch vom Geschichtsverein (rechts), als er zusammen mit dem Geschäftsführer des Hochtaunus Verlags Michael Boldt den Bildband an die Gewinnerin des Stadträtsels, Eva Krack, übergab. Foto: Bachfischer

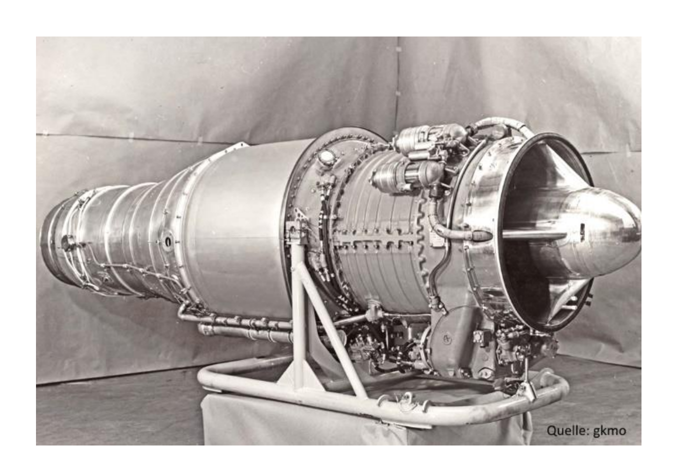
Erklärung:


Quelle: GKMO

Ab März 1945 beschlagnahmten die Alliierten den Standort Oberursel für die Reparatur von LKW Motoren, und er wurde erst am 3. August 1956 an die Klöckner-Humboldt-Deutz (KHD) zurückgegeben.
Bis Ende 1957 wurden die Hallen saniert, um Maschinen aufstellen zu können.


Quelle: GKMO

Für den Vorstand der KHD in Köln kam die Freigabe doch ein wenig plötzlich, bei einer daraufhin angesetzten Vorstandssitzung kam dann die Frage auf, was machen wir mit Oberursel? Daraufhin machte ein Vorstandsmitglied den Vorschlag:
Wir verlegen die Entwicklung der kleinen Gasturbine T-16 nach Oberursel und später auch die Fertigung.
Im Frühjahr 1958 kam die Entwicklungsabteilung nach Oberursel.
Projekte wie 1959 das Orpheus Triebwerk, 1966 das Hubschrauber-Triebwerk T-53, 1978 das Larzac 04 Triebwerk das SPS-System für den
Tornado. Bis 1990 waren es vorwiegend militärische Triebwerke, die in Oberursel gebaut und gewartet wurden.
Als 1892 die Motorenfabrik gegründet wurde und Willy Seck die ersten stationären Motoren, den so genannten GNOM, gebaut hat, hatte man nicht damit rechnen können, dass der Motorenbau fast 125 Jahre in Oberursel Bestand haben würde.


Quelle: gkmo

Es begann mit Gas- und Petroleum-Motoren mit einer Leistung von 4-6 PS; später wurden Grubenlokomotiven mit GNOM Motoren gebaut, die beim Bau der Tauern-Tunnel beteiligt waren.



1913 begann die Lizenzfertigung von Flugmotoren, den legendären Umlauf-motoren.



Angetrieben wurden mit den Motoren Flugzeuge im 1. Weltkrieg, die Fokker E-I und E-III, die ersten Jagdflugzeuge der Welt.
Später kam die Fokker Dr.1 hinzu, dem berühmten Dreidecker bekannt durch den Roten Baron (Freiherr v. Richthofen).

Nach dem 1. Weltkrieg war zunächst der Flugmotorenbau verboten, in der MO wurden aber weiterhin Motoren gebaut und entwickelt: kleine Motoren ab 20 PS für die Landwirtschaft und Handwerksbetriebe, großeMotoren über 200 PS zum Antrieb von Generatoren zur Erzeugung von elektrischer Energie.



Weiterhin begann man dann in den 1930er Jahren mit dem Bau von Motoren für LKW und Schlepper.



Die Entwicklung von Flugmotoren be-gann dann erst wieder 1939 mit dem DZ-700 für Schulflugzeuge und dem DZ-710 Flugmotor für Langstrecken-flugzeuge. Es wurden aber nur drei



DZ-710 Motoren gebaut, von denen einer eine Laufzeit von gerade mal 150 Std. erreichte. 1990 verkaufte die KHD den Oberurseler Standort an BMW-Rolls-Royce und unter der Leitung von Prof. Kappler begann die Entwicklung von Turbostrahl-Triebwerken für kleine Langstreckenflugzeuge der BR 700 Familie.



In Dahlewitz bei Berlin wurde ein weiteres Werk gebaut, in dem die Triebwerke montiert werden, deren rotierende Bauteile in Oberursel gefertigt werden. Ab 2000 übernahm Rolls-Royce den Oberurseler Standort allein und baute ihn weiter als reinen Fertigungsbetrieb aus.



Der Standort Oberursel von Rolls-Royce Deutschland Ltd & Co. KG wird konsequent zum modernen Kompetenzzentrum zur Herstellung von rotierenden Triebwerksbauteilen für viele Triebwerkstypen von Rolls-Royce ausgebaut.
Die neue Technologie trägt dazu bei, dass der Kraftstoffverbrauch und somit die CO2 Emissionen des Flugzeuges im Vergleich zur Vorgängergeneration um rund 25 Prozent reduziert wird.
Heute arbeiten hier rund 1100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Frau Eva Krack, Oberursel

Herr Horst Schimanski, Oberursel

Herr Jörg-Michael Hahn, Oberursel

Herr Karlheinz Steiner, Oberursel

Herr Udo-Rainer Hecht, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt


Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

GOMEZ-BERNAL GmbH
- ISO-Zertifiziert
- Kfz.-Reparaturen
- Karosseriebau
- Lackierung und Unfall-Instandsetzung
- Hol- und Bringservice
- TÜV/AU

In der Au 8 · 61440 Oberursel
Tel. 0 61 71 - 5 73 75
www.karosserie-oberursel.de

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 - 19

Der Gewinn für Eva Krack ist ein „Familienalbum“

Oberursel (ach). Der Gewinn ist für Eva Krack wie eine Zeitreise in die Familiengeschichte mit einem Fotoalbum. Denn zu dem gewonnenen Bildband, den ihr Rolls-Royce-„Museumsdirektor“ Erich Auersch im Namen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde überreichte, hat ihre Familie selbst einige Bilder beigesteuert.

„Da ist ja meine Oma!“

„Zwei Urgroßväter von mir haben in der Motorenfabrik gearbeitet“, verrät die Gewinnerin und findet prompt ein Bild aus den 1920er-Jahren, auf dem sie zu sehen sind. Der eine von ihnen hat sich 1925 selbstständig gemacht und war der Gründer des Baugeschäfts Krack.

Er ist auch noch auf einem Bild zu sehen, das um 1900 entstanden ist. „Und da ist meine Oma mit ihrer Cousine“, freut sich Krack. Es ist ein Foto, für das die Mitarbeiter der Motorenfabrik posierten, als sie Ende der 1920er-Jahre in ihrer Freizeit den Sportplatz und das Schwimmbad auf dem Firmengelände bauten, um die Anlagen gemeinsam zu nutzen.

Die Familiengeschichte von Eva Krack ist untrennbar mit der Geschichte der Motorenfabrik verknüpft. Sie weiß sehr viel über die Entwicklung des Unternehmens, kennt Details und Hintergrund und kann wunderschöne Geschichten aus eigenem oder Familienerleben erzählen. Da war es doch klar, dass sie die Antwort sofort wusste. Oder?

„Nein, ich musste recherchieren und wusste, dass ich mich auf den Zeitraum von den 30er- bis zu den 50er-Jahren konzentrieren musste“, gesteht die Gewinnerin, die schließlich erfolgreich war. Erich Auersch, der ihr Wissen und ihre Hartnäckigkeit bewundert, beruhigt sie, dass kaum jemand aus dem Stegreif die richtige Lösung nennen könnte. „Wir haben auf das Stadträtsel Antworten von langjährigen Mitarbeitern erhalten, die sich über einen deutlich weiteren als den genannten Zeitraum verteilten“, verriet er ihr hinter vorgehaltener Hand.

Ein paar Mal hat Krack schon beim Stadträtsel mitgemacht, aber nichts gewonnen. „Darum geht es gar nicht in erster Linie, obwohl ich mich über den Bildband von Erich Auersch sehr freue“, sagt sie. Wichtiger als zu gewinnen, sei es, das eigene Geschichtswissen aufzufrischen, Neues hinzuzulernen und Informationen zu vertiefen. „Und dieses Thema ist mich ja förmlich angesprungen“, sagt sie. Zusammen mit Auersch und möglicherweise bald auch im Geschichtsverein will sie es weiter verfolgen.

Frage
von Ursula und Franz König zu dem Flügelrad in Oberursel
vom 03.11.2016

Einleitung:

Es ist nicht unbedingt erforderlich
als
„ Hans Guck-in-die-Luft“
durchs Leben zu gehen;
Ein gelegentlich nach
„oben“ gerichteter Blick
offenbart uns auch so
manch Sehenswertes:



So sind manche Gebäude
unter anderem mit Türmchen,
Erker, Dachreiter, speziellen Dachgauben als
schmückendes Beiwerk versehen oder es prangen am Gebäude
Symbolleisten, aus denen der Grund ihrer Errichtung oder
Nutzung ableitbar ist.

Antwort auf die Frage von Ursula und Franz König
zu dem Flügelrad in Oberursel
vom 03.11..2016

Frage:
An welchem Gebäude in der Stadt Oberursel ist das Flügelrad-Symbol angebracht?

Antwort:
Empfangsgebäude Bahnhof Oberursel (Taunus)

Frau Christiane Raasch aus Pinneberg

als Gewinnerin ermittelt.

Der Gewinn, eine

Wanduhr

wurde der Gewinnerin in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Franz König (links) und der Geschäftsführer des Hochtaunus Verlags Michael Boldt übergaben Ulrike Rosering, der Tochter der Gewinnerin, den Preis, der nach Pinneberg geht. Foto: ach

Erklärung:
Als Ersatz für die seit 1850 teils über Oberursel verkehrende Pferdeomnibuslinie wurde nach mehreren gescheiterten Versuchen 1860 die Homburger Bahn eröffnet, die von Frankfurt ins namensgebende Bad Homburg führte. An dieser Strecke erhielt Oberursel einen Bahnhof. Das dazugehörige Bahnhofempfangsgebäude stand westlich des Bahnüberganges der Frankfurter Landstraße, unterhalb der Austraße. Abgelöst wurde es mit der Errichtung des heutigen Bahnhofempfangsgebäudes östlich der Frankfurter Landstraße (Einweihung am 29. Januar 1901). Die vom ersten Bahnhof stammende Personenhalle wurde übernommen.





Einziger Zugang zum Inselbahnsteig war bis zum Hessentag 2011 eine Unterführung, die direkt in der Halle des Empfangsgebäude endete im Rahmen von Umbauarbeiten und Gestaltungsmaßnahmen am Empfangsgebäude und Bahnhofsvorplatz wurde ein neuer, barrierefreier Zugang geschaffen. An den beiderseits. am (Bahnhof) Empfangsgebäude vorhandenen Schleifengiebeln prangt je ein Flügelrad-Symbol.



Das Flügelrad als ein Symbol der Eisenbahn und des



Schienenverkehrs allgemein und weltweit verbreitet. In der Regel wird es durch ein Eisenbahnrad (Speichen-Rad mit Spurkranz) mit je einem (Vogel-)Flügel an jeder Seite auf der Höhe der Nabe dargestellt.

Am 30. November 1853 wurde das Flügelrad in KDDS Preußen als Symbol der Eisenbahn eingeführt. Auf Publikationen fand das geflügelte Rad als reicht erkennbares Symbol der Eisenbahn Verwendung. Bereits vor der Privatisierung trennte sich die Deutsche Bundesbahn bzw. Deutsche Bahn in Deutschland von Traditionsbeständen, somit auch vom Flügelrad.

Quelle: Wikipedia

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Frau Christiane Raasch, Pinneberg

Frau Regina Hackelberg, Weißkirchen

Frau Rita, Mueller, Oberursel

Herr Norbert Heidenreich, Oberursel

Herr Thorsten Hartwig, Oberursel

Herr Heribert Didden, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Besuch aus Pinneberg löst das Oberursel-Rätsel

Oberursel (ach). Kurios genug, dass die Gewinnerin des Oberurseler Stadträtsels „Kennst Du Deine Stadt?" aus Pinneberg kommt. Vielleicht eine gebürtige Oberurselerin, die es der Liebe oder des Berufs wegen in den hohen Norden verschlagen hat? Mitnichten! Christiane Raasch hat das Licht der Welt in Potsdam erblickt. Aber ihre Tochter Ulrike Ringrose lebt mit ihrer Familie seit zehn Jahren in der Oberurseler Altstadt. Ihr Mann, der aus England kommt, verdient sein Geld in Frankfurt, und da Ulrike Rosering in Oberursel arbeitet, hat das Paar die Taunusstadt im Grünen zum Familienwohnsitz erkoren. „Kinderfrau und Gärtner kommen aber regelmäßig aus Pinneberg hierher", sagt Ulrike Rosering über ihre Eltern, die die junge Familie gern unterstützen, wann immer sie gebraucht werden.

„Meine Mutter hat ein großes Ortsinteresse", so erzählt Ulrike Rosering weiter. Jeden Besuch zum Kinderhüten nutze sie, Oberursel und seine spannende Geschichte besser kennenzulernen. Die idyllische Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen habe ihren Wissensdurst noch zusätzlich verstärkt. Gern unternimmt sie Streifzüge mit der Kamera. Und als sie Anfang November vier Tage in Oberursel war, um wieder einmal Kinder zu hüten, während das junge Paar in Rotterdam weilte, entdeckte sie das Flügelrad im Stadträtsel der Oberurseler Woche. „Es hat sie fürchterlich gewurmt, dass sie nicht gleich wusste, an welchem Giebel sich das Flügelrad befindet", so Ulrike Rosering. „Also überlegte sie und zog los zu einem Rundgang, bis sie am Bahnhof fündig wurde."

Franz König, der für den Geschichtsverein den Preis in den Räumen des Hochtaunusverlags an Ulrike Rosering übergab, verriet, dass es im Verein schon Überlegungen gegeben habe, Christiane Raasch auf jeden Fall einen „Trostpreis" zu überreichen für ihr Engagement, als Pinnebergerin mit Potsdamer Wurzeln so engagiert in die Oberurseler Geschichte einzusteigen. „Umso größer war die Freude, als sie tatsächlich als Gewinnerin gezogen wurde", so Franz König, als er der Tochter den Preis übergab. „Wir werden ihn beim Weihnachtsbesuch in Pinneberg an die Gewinnerin weitergeben", versprach Ulrike Ringrose. Darüber lesen wird sie aber schon jetzt, denn im Internet unter www.hochtaunusverlag.de guckt die Gewinnerin an ihrem Bildschirm hinter Hamburg jeden Donnerstag, was die Oberurseler Woche über das Geschehen in der Taunusstadt berichtet.

Frage
von Josef Friedrich zu dem Märjenborn in Oberursel
vom 01.12.2016



Mündung des Maasgrundbach in den Urselbach

Einleitung:

Oberursel, am Südhang des Taunus, ist eine wasserreiche Stadt. Wie die Sprachforscher sagen, ist sogar ihr Name mit dem Wasser verbunden.
Das konstruierte indogermanische Wort *ur-s ist ein Wasserwort und bedeutet „das Fließende“.
In Oberursel gibt es vielerlei Quellen. Einige davon sind zwar durch die Bebauung trocken geworden. Wieder andere bringen nur ein Rinnsal hervor, doch es gab auch eine Quelle, die einst so viel Wasser hatte, dass damit viele Mühlen angetrieben werden konnten. Im Stadtbereich gab es Laufbrunnen, die ihre eigene Quelle hatten und nicht an die Wasserleitung angeschlossen waren. Quellen außerhalb der Bebauung dienten meist der Wasserversorgung der umliegenden Gärten, hier hatte eine Quelle sogar eine mythische Bedeutung.
Der Maasgrundbach wird von zwei Quellen gespeist, dem Rote Born und dem Marienbrunnen oder Märjenborn.
Die Stadtbürger haben dem Märjenborn jedoch einen eigenen Namen gegeben.

Antwort auf die Frage von Josef Friedrich zu dem Märjenborn in Oberursel vom 01.12.2016

Frage:
Wie heißt der Märjenborn heute?

Antwort:
Storchenbrunnen

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Frau Gabi von Trapp, Oberursel

als Gewinnerin ermittelt.

Der Gewinn,

eine Wanduhr

wurde der Gewinnerin in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Hochtaunus-Verlags-Geschäftsführer Michael Boldt freut sich mit den Gewinnern Kai und Gabi von Trapp über den Preis, den Josef Friedrich (v.l.) im Namen des Geschichtsvereins übergibt. Foto: Bachfischer

Erklärung:
Das Wiesental mit dem alten Flurnamen Maasgrund durchfließt der Maasgrundbach. Er wird von zwei Quellen gespeist. Die erste, noch im Wald gelegen, ist der Rote Born. Er sprudelt zwar stetig aus seiner gefassten Quelle, ist aber nicht ergiebig genug, um dem Oberlauf des Maasgrundbaches jeden Sommer genügend Wasser zu geben. Deshalb fällt dieser oftmals trocken.



Der zweite Zufluss wird heute Storchenbrunnen genannt. Die amtliche Bezeichnung ist Marienbrunnen, so auch der Flurname „Am Marienbrunnen". Im Volksmund war es früher der Märjenborn, oder leicht ins Hochdeutsche verschoben Märgenborn. Er hatte seinen Namen von der Gottesmutter Maria. Märge ist im alten Sprachgebrauch eine Um-Schreibung für Maria. Das Grimm' sche Wörterbuch erklärt die Herkunft, Märge, auch Marja ist „eine weit verbreitete volksmäßige Form des Eigennamens Maria"
Der Volksmund „veränderte aus i ein g und daraus wurde ein j", sodass Märje enstand. Schon Eramus Alberus schrieb um 1500 in einem Lied „hilf du liebe Merg!"
In der Mythologie wird Maria als Hüterin der ungeborenen Kinder angesehen, die in Oberursel, nach alten Erzählungen, in diesem Brunnen auf den Storch warteten, der sie zu ihren Eltern brachte. So wurde aus dem Marienbrunnen ein Storchenbrunnen.
Der Märgenborn ist sehr ergiebig, sodass er leicht den nebenan liegenden
Weiher speisen kann. Sein Ausfluss tränkt die darunter liegenden Wiesen bis zum Entenweiher bei der Christuskirche, um sich dann nahebei mit dem Urselbach zu vereinigen.


Foto: Josef Friedrich

Früher speiste der Märgenborn den Ausfluss an der Königsteiner Straße. Der Zufluss lag außerhalb der Stadtmauer bis zur Zapfstelle Marienbrunnen. Als die Stadtmauer fiel, ist bis zur St. Ursulakirche eine Straße angelegt worden. Nach einem Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung von 1897 sollte sie den Namen „Marienbrunnenstraße„ bekommen. Aus dem etwas sperrigen Namen wurde daraus die „Marienstraße".

Der alte Marienbrunnen An der Königsteiner Stras se bekam zum Hessentag 2011 einen Zwilling, den Der Oberurseler fokus O Eingerichtet hat. Beide Brunnen werden heute von der städtischen Wasserleitung versorgt.


Quelle: fokus O

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Frau Gabi von Trapp, Oberursel

Frau Brigitte Krombholz a. K. , Oberursel

Frau Franziska Schröder, Oberursel

Frau Luise Hett a. K., Oberursel

Herr Herbert Krombholz a. K., Oberursel

Herr Kai von Trapp a. K., Oberursel

Herr Manfred Hett, Oberursel

Herr Markus Krombholz a. K., Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/ 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71/ 62 88 - 19

Auf den Storchenbrunnen kam Gabi von Trapp im Familienrat

Oberursel (ach). Die Frage des Stadträtsels vom Dezember zu beantworten, war offensichtlich doch schwieriger, als es auf den ersten Blick schien. Nicht nur, dass weniger richtige Antworten beim Verein für Geschichte und Heimatkunde eingingen, Gabi von Trapp, die als Gewinnerin gezogen wurde, räumte auch freimütig ein, dass sie allein nicht auf den „Storchenbrunnen" – so die richtige Lösung – gekommen wäre.

Doch sie wusste sich zu helfen: Der Familienrat wurde einberufen. Sie wusste, dass sie vor allem auf ihren Vater Herbert Krombholz setzen konnte. Als Alteingesessener kannte er natürlich die Geschichte des Märjenborns und seinen heutigen Namen. Gabi von Trapp schrieb die Lösung auf eine Karte und gewann: eine Wanduhr, die sie für ihren Vater unter den Weihnachtsbaum legte, denn: „Eigentlich hat er sie verdient."

Als aufmerksame Leserin der Oberurseler Woche ist Gabi von Trapp schon öfters am monatlich erscheinenden Stadträtsel hängen geblieben, sah aber wenig Sinn darin, die Lösung einzuschicken, „weil ich ja eh nichts gewinne". Seit ihrer Kindheit hatte sie nur einmal Glück, als sie vor gut zwei Jahren über einen Gewinn bei der Oberursel City Card freuen durfte. Nun allerdings scheint sie „auf den Geschmack gekommen" zu sein. „Es ist schön zu gewinnen und Spaß macht es ohnehin, sich mit der Stadtgeschichte zu beschäftigen. Ich werde jetzt öfter mitmachen. Vielleicht sehen wir uns ja bald wieder", meinte sie schmunzelnd bei der Preisübergabe.

Auf Unterstützung kann Gabi von Trapp dabei nicht nur von ihrem Vater Herbert Krombholz zählen, sondern auch von ihrem Mann Kai, auch wenn dessen Wiege ganz tief im Taunus stand. „Aber meine Frau hat es geschafft, mein Interesse für Oberursel und die spannende Geschichte der Stadt zu wecken. Jetzt, da ich hier wohne, will ich natürlich noch mehr über Oberursel erfahren." So ein Preis beim Gewinnspiel kann da natürlich noch zusätzlich motivierend wirken.

Gewinner

Frau Regina Hackelberg

Herr Gerwin Rackl

Herr Axel Pecher

Herr Norbert Heidenreich

Herr Wolfhorst Heise

Herr Rolf Büschges

Frau Hannelore Lauer

Herr Josef O. Hübner

Herr Michael Weindinger

Frau Eva Krack

Frau Christiane Raasch

Frau Gabi von Trapp

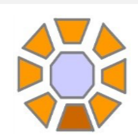
Rätselfragen und Gewinner 2016

Monat	Gewinner	Rätselfrage	Autor	Preisver-leihung
Jan. 2016	Regina Hackelberg	Wo wurden Strasskleider in Oberursel gefertigt?	O. Rapp	28. Jan. 16
Febr. 2016	Gerwin Rackl	Wer hat im Taunus Gold suchen lassen?	H. Siegemund	25. Febr. 16
März 2016	Axel Pecher	Ursprung der Motorenfabrik	E. Auersch	21. März 16
April 2016	Norbert Heidenreich	Wo war in Oberurse der Froschbrunnen ?	U/F König	28. Apr. 16
Mai 2016	Wolfhorst Heise	Wann gab es die ersten Keste in Oberursel?	J. Friedrich	25. Mai 16
Juni 2016	Rolf Büschges	Wo war die Alte Druckerei Oberursel?	E. Beifuss	30. Jun. 16
Juli 2016	Hannelore Lauer	Das letzte Wasserkraftwerk in Oberurse?	H. Schmidt	28. Juli 16
Aug. 2016	Josef O. Hübner	Grund für den Böhmischen Lüster in Oberursel?	O. Rapp	25. Aug. 16
Sept. 2016	Michael Weindinger	Wo ist das Bodendenkmal Camp King?	S. Struck	30. Sept. 16
Okt. 2016	Eva Krack	Wann begann die erste Turbinenfertigung in Oberursel?	E: Auersch	27. Okt. 16
Nov. 2016	Christiane Raasch	Flügelrad am Bahnhof?	U/F König	24. Nov. 16
Dez. 2016	Gabi von Trapp	Wo war der Märjenborn?	J. Friedrich	29. Dez. 20



Arbeitskreis Kennst Du Deine Stadt
KDDS

Moderator 2016

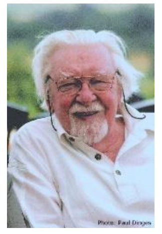




Horst Siegmund



Erwin Beilfuss



Paul Dinges



Josef Friedrich



Erich Auersch



Franz König



Ursula König



Hermann Schmidt



Oliver Rapp

Innerer Kreis, AK *„Kennst Du Deine Stadt“*

	Name	Vorname	Mail	Telefon 06171
EH	Dinges	Paul	pauledinges@gmail.com	06007-369
1	Siegmund	Horst	s.h.sgd@web.de	63 34 40
1	Beifuss	Erwin	beilfuss@bau-svbuero.de	912408
1	Friedrich	Josef	ohne Mail	57750
1	Auersch	Erich	mail@erichauersch.de	22 918
1	König	Franz/Ursula	franzkoenig@iesy.net	4918
1	Schmidt	Hermann	obugv@aol.com	2000045
1	Rapp	Oliver	nfo@kristallglas-oberursel.net	06172-8561727

Rätselteam "Kennst Du Deine Stadt", **Stand: 19.11.20156**

Hinweis für Einsender von Rätselantworten:

Die AG „Kennst Du Deine Stadt“ benutzt für das Erstellen der Preisfragen, unter anderem, das Datenmaterial zur Historie aus den „Mitteilungen“ des Geschichts- und Heimatverein Oberursel (Taunus) e.V.

Eine Suche nach Antworten zu den Rätseln ist oft erfolgreich und bequem in den 58 Heften unserer „Mitteilungen“, wenn Sie die „Digitalen Mitteilungen“ erwerben. (58 Hefte, der Jahre 1963-2019, auf DVD oder zum Download)

Sie können die „Digitalen Mitteilungen“ erwerben auf der Homepage des Vereins: www.geschichtsverein-oberursel.de

Auch in der Stadtbibliothek Oberursel ist die DVD der „Digitalen Mitteilungen“, für eine kostenlose Recherche, vorhanden.

Einzelne gedruckten Hefte der „Mitteilungen“, aus dem Geschichts- und Heimatverein Oberursel (Taunus) e.V., sind im örtlichen Buchhandel zu erwerben.

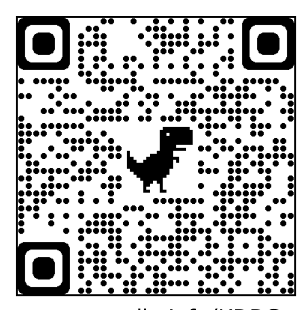
Quelle: Erwin Beilfuss

Besuchen Sie uns im Internet
Immer aktuell



Das regelmäßige Preisrätsel
Für Oberurseler Bürger und Freunde

Jahrbuch
2016



Besuchen Sie uns im Internet
immer aktuell
www.ursella.org